Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 30. Oktober 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 258

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der gerichtete Attentäter.

Kalk und Säuren verzehren seine Leiche rasch.—Sein Gehirn für normal erklärt.—Die Angehörigen interessiren sich nur noch für das Versicherungsgeld.

Auburn, N. Y., 30. Okt. In einem der vielen unbezeichneten Gräber in dem Zuchthaus-Friedhof ist die Leiche des hingerichteten McKinley-Attentäters Leon F. Czolgosz bestattet, und sie ist bereits vollständig von dem ungelöschten Kalk und den Säuren verzehrt, mit denen der ganze übrige Raum in dem schwarzen Fichtenholz-Sarg gefüllt wurde. Denn ein solcher Zersetzungs-Prozeß dauert immer weniger, als 24 Stunden.

Die Kleider und einige sonstige persönliche Effekten des Mörders wurden im Gefängnißhof verbrannt. Dagegen führte man die Absicht, auch die zahlreichen, an Czolgosz gesandten, aber sämmtlich nicht abgelieferten Postsendungen zu verbrennen, vorläufig nicht aus, da man immer noch hofft, mittels mancher dieser Zuschriften u. s. w. Anhaltspunkte zur Ausfindigmachung dieser oder jener Mitschuldigen zu finden. Aus demselben Grunde hält man die Drohbriefe, welche im Laufe der letzten Wochen dem Zuchthauswärter Meade zugingen, vorläufig noch in Verwahrung. Erst wenn man bestimmt weiß, daß man diesen Sachen nichts mehr anfangen kann, sollen dieselben sämmtlich zerstört werden.

Ehe man die Leiche begrub, wurde gestern Nachmittag noch eine Autopsie vorgenommen, da während des Prozesses auch von etwaiger Geisteskrankheit die Rede gewesen war. Dr. Edward A. Spitzka von New York, der bekannte Sachverständige, der auch im Prozeß gegen den Mörder des Präsidenten Garfield als Zeuge aufgetreten war, nahm die Autopsie vor, unter Aufsicht von Dr. Carlos F. MacDonald von New York und dem Zuchthaus-Arzt Dr. Gerin. Das dauerte über drei Stunden. Der obere Theil des Kopfes wurde, gerade wo der Schädel am dicksten ist, abgesägt, und das Hirn bloßgelegt.

Man kam einstimmig zu der Ueberzeugung, daß das Hirn völlig normal, oder sogar „ein wenig über dem Normalen", war, und wenigstens äußerlich keine Anzeichen für eine Geisteskrankheit des Gerichteten vorlagen. Die drei Aerzte gaben über diesen Befund eine unterzeichnete kurze Erklärung ab. Später wird noch eine längere technische Erklärung folgen.

Obwohl übrigens das Grab in keiner Weise bezeichnet ist, und innerhalb des Zuchthaus-Gebietes liegt, fand man sich doch veranlaßt, es bis auf Weiteres bewachen zu lassen.

Waldeck Czolgosz und Thomas Bandowski, der Bruder und Schwager des Gerichteten, erschienen im Laufe des Nachmittags in dem Zuchthaus und sprachen den Wunsch aus, die Leiche Leon Czolgosz' zu sehen. Sie erhielten die Auskunft, daß die Leiche bereits seit einer Stunde begraben sei, daß man sie aber, wenn sie dies wünschten, an das Grab führen würde. Sie erwiderten, es liege ihnen nichts daran, das Grab zu sehen; sie wünschten aber einen Todtenschein, um die Lebensversicherung des Gerichteten kollektiren zu können. Der Beamte versprach ihnen einen Todtenschein, und die beiden Männer entfernten sich. Man nimmt an, daß die Versicherung, von welcher Czolgosz und Bandowski sprachen, die einer gegenseitigen Unterstützungs-Organisation ist, welcher der Gerichtete angehörte.

Wie man hört, hat Czolgoszs Vater in Cleveland auch wieder seine alte Stelle als Arbeiter in den städtischen Parks, und ebenso haben seine Brüder dort wieder Beschäftigung, so daß also auch in dieser Beziehung die Spuren der traurigen Geschichte sich rasch verwischen dürften.

London, 30. Okt. In hiesigen anarchistischen Klubs wurde, wie man hört, die Hinrichtung des Mörders McKinleys durch Tänze zu Ehren seines „Heldentodes" gefeiert. Die zunehmende Thätigkeit der Anarchisten verursacht der britischen Geheimpolizei einige Besorgniß.

Anarchist in Schwulitäten.

Plymouth, Wis., 30. Okt. Hermann Dosmeyer, ein Schuhmacher aus Merrill, Wis., welcher hier seit mehreren Monaten garbeitet hatte, ein Mann mit anarchistischen Tendenzen, erklärte, daß er nicht mehr Achtung vor dem ermordeten Präsidenten habe als vor einem Hunde. Diese Erklärung rief allgemeine Entrüstung hervor, und als man gestern Abend von ihm verlangte, er solle die Worte widerrufen, wessen er sich weigerte, wurde er von der Menge ganz gehörig durchgeprügelt; Oelfarbe wurde über ihn gegossen, und er mit Eiern bombardirt, sodaß er sein Heil in der Flucht suchte. Dosmeyer ist noch gestern Nacht nach seiner Heimath Merrill abgereist.

Ackerbaugeräthe-Fabrikanten.

Kansas City, Mo., 30. Okt. Hier trat die 8. Jahreskonvention des Nationalverbandes der Fabrikanten landwirthschaftlicher Geräthe und Fuhrwerke zusammen. 300 Delegaten sind zu ihr erschienen, wovon 200 in einem Extra-Zug aus Chicago gekommen waren.

Schley und Sampson.

Schon fünf Tage ist der Held von Santjago unter Vernehmnung.

Washington, D. K., 30. Okt. Mit der Eröffnung der heutigen Sitzung im Schley-Sampson-Ehrengericht begann Admiral Schley den fünften Tag seiner Zeugniß-Ablegung und den dritten Tag seines Kreuzverhörs. „Judge-Advocate" Lemly hat noch immer eine lange Liste, auf der Schreibmaschine geschriebener Fragen, die er ihm vorlegen will, und außerdem haben die einzelnen Richter des Gerichtshofes noch viele Fragen „in petto".

Das heutige Verhör Schley's war, ebenso wie dasjenige von gestern Nachmittag, den verschiedenen Phasen der Blockade von Santjago de Kuba, sowie der Auskundschaftung vom 31. Mai und der Beschießung des spanischen Kriegsschiffes „Cristobal Colon" gewidmet. Manche Antworten des Admirals riefen lauten Beifall hervor. Die Seeschlacht von Santjago selbst (3. Juli 1898) wird erst zuletzt durchgesprochen werden.

Washington, D. K., 20. Okt. Das Kreuzverhör des Admirals Schley im Ehrengericht ist jetzt an der Seeschlacht von Santjago und der Niederlage der spanischen Flotte angelangt. Schley vertheidigte energisch die von ihm angeordnete Schleifen-Bewegung, für die er volle Verantwortung übernehme.

Beginn eines Mordprozesses.

Wausau, Wis., 30. Okt. Der sensationelle Mord-Prozeß gegen Frank Schwantes hat im Kreisgericht seinen Anfang genommen, und ein ganzer Tag wurde damit verbracht, Geschworene zusammenzubringen. Man erwartet, daß der Prozeß etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird.

William und Ernestina Klokaw, ein altes Ehepaar, wohnten auf einer, 40 Acres großen Farm in der Nähe des Dorfes Spencer. Da sie sehr schwächlich waren, überschrieben sie ihre Farm einem Nachbarn, Frank Schwantes, unter der Bedingung, daß er die alten Leute während des Restes ihrer Tage kleiden und speisen und ihnen jährlich $15 in drei gleichen Raten zahlen solle. Kurz nach Abschluß des Kontraktes beklagten sich die alten Leute über die schlechte Behandlung, welche Schwantes ihnen zutheil werden lasse. In der Nacht des 14. November brannte das Häuschen des Paares bis auf den Grund nieder, und Tage lang hatte man keine Spur von ihnen finden können. Nach genauer Untersuchung fand man schließlich Theile eines Schädels und mehrere Zähne, und die Behörden erlangten die Ueberzeugung, daß wenigstens ein Theil der Leichen in dem Hause verbrannte. Zur Zeit des Brandes bedeckte ein leichter Schnee den Boden, und Fußspuren führten von Schwantes' Hause nach der Brandstätte und wieder zurück. Schwantes gab zu, daß die Spuren von ihm herrühren, behauptete jedoch, er habe sich nach der Brandstätte begeben, um vielleicht die alten Leute zu retten.

Bourke Cockran stürzt vom Pferd.

New York, 30. Okt. Bourke Cockran, der berühmte Redner, hat sich durch einen Sturz vom Pferde bei einem Spazierritt auf seiner Besitzung in Sands Point, Long Island, schwere Verletzungen zugezogen. Er ritt ein feuriges Pferd und wurde entweder von demselben abgeworfen oder fiel, während das Pferd stolperte, ab. Als man ihn fand, lag er bewußtlos am Boden und blutete aus einer Kopfwunde. Auch hat er verschiedene Hautabschürfungen erlitten. Er wurde in sein Haus gebracht und man sucht, ihm jedes Geräusch fern zu halten.

Die Aerzte, welche Herrn Cockran behandeln, erklären, sie erwarten keine schlimmen Folgen.

Todeskandidat entwischt.

Washington, D. K., 31. Okt. Dem Kriegsdepartement ging aus Manila die Nachricht von der Entweichung des, zum Tode verurtheilten Soldaten Phineas Foutz zu. Foutz war Soldat in der regulären Armee und ist aus Zanesville, O., gebürtig. Derselbe ermordete eine Philippiner-Frau, und sein Verbrechen war so brutal, daß Präsident McKinley, der sonst alle, über amerikanische Soldaten auf den Philippinen ausgesprochenen Todesurtheile ermäßigt hatte, das Foutz'sche Todesurtheil bestätigte. Die Hinrichtung des Durchgebrannten sollte in einigen Tagen stattfinden.

Mysteriöser Leichenfund.

Racine, Wis., 30. Okt. In der Nähe des Hafen-Einganges fand man eine Leiche treibend, welche als diejenige des Handlungsreisenden M. J. Grady von Hartford City, Ind., identifizirt wurde. Man weiß nicht, ob er von einem der, nach Chicago gefahrenen Dampfer stürzte oder absichtlich über Bord sprang.

Karl Weiß gestorben.

Wien, 30. Okt. Der Schriftsteller und Bühnendichter Karl Weiß (mit dem literarischen Namen C. Karlweis), von dessen Krankheit in den letzten Tagen verschiedentlich die Rede war, ist im Alter von nicht ganz 51 Jahren gestorben.

Sozialistenführer gestorben.

Leipzig, 30. Oktober. Bruno Schönlank, bekannter Sozialistenführer und Mitglied des deutschen Reichstags, ist hier gestorben.

Ausland.

Aus Preußen ausgewiesen.

Wieder ein bekannter Deutschamerikaner.

Berlin, 30. Okt. Hiesige Blätter melden, daß Joseph Herrings, der bekannte deutsch-amerikanische Kriegskorrespondent, welcher als solcher den spanisch-amerikanischen Krieg mitmachte und auch in der Schlacht bei Taku, China, war, aus Preußen ausgewiesen worden ist; als Grund wird angegeben, daß er sich vor einer Reihe von Jahren in Deutschland dem Militärdienst entzogen habe.

Später erklärte ein Beamter des deutschen Auswärtigen Amtes auf Befragen, der Ausweisungs-Befehl würde ohne Zweifel widerrufen werden, wenn Hr. Herrings die nöthigen Schritte thue, die er bis jetzt zu thun verabsäumt habe.

Berlin, 30. Okt. Der, wie erwähnt, aus Preußen ausgewiesene deutsch-amerikanische Kriegskorrespondent Joseph Herrings war 1882, im Alter von 17 Jahren, nach Amerika ausgewandert und dann vier Jahre später, ohne sein Wissen, vom Landgericht zu Bamberg, Baiern, "in contumacium" zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden, weil er sich der Wehrpflicht entzogen habe. In der Schlacht zu Taku, China, wurde er durch einen Granatsplitter schwer verwundet. Seine Wiederherstellung erforderte geraume Zeit. Anfangs dieses Jahres begab er sich nach Berlin, wo er sich einer nicht ungefährlichen Operation zu unterziehen hatte, die durch die Verwundung vor Taku nothwendig geworden war. Endlich völlig genesen, erhielt er im Juli dieses Jahres von den preußischen Behörden einen Ausweisungs-Befehl. Er richtete daraufhin unverweilt ein Gesuch an den Prinz-Regenten Luitpold von Baiern um Annullirung des, seinerzeit vom Bamberger Landgericht verhängten Urtheils, wovon er nun erst Kenntniß erhalten hatte. Von München aus wurde ihm der Bescheid, daß infolge der Amnestie vom Jahre 1896 das Urtheil ohnehin annullirt worden sei. Er verließ sich nun darauf, daß er unbehelligt bleiben würde. Trotzdem wurde der Ausweisungsbefehl jetzt erneuert.

Diese Behandlung von Herrings wird hier sehr scharf kommentirt. Man findet es unverständlich, daß ein Mann, der sich vor Taku auf deutscher Seite befand, als Kombattant verwundet wurde und im Besitze eines ehrenvollen Zertifikates über seine Entlassung aus der deutschen Marine wegen Untauglichkeit ist, in dieser Weise gemaßregelt wird.

Die neueste „heimische Industrie".

Berlin, 30. Okt. Herr Matthew Long, der Präsident der San Francisco'er „Syrup Refining Co.", welcher sich gegenwärtig in Berlin aufhält, sagte, er beabsichtige, die italienische und französische Cocktailkirschen-Industrie nach Kalifornien zu verpflanzen. Angesichts der gesteigerten Nachfrage der Amerikaner nach „Cocktails" sei es nothwendig, das Rohmaterial im Lande selbst zu produziren. Long will die kalifornische „Royal Anne"-Kirsche verwenden, wodurch die Cocktails erheblich wohlfeiler würden, — ob nur für den Produzenten, oder auch für den Konsumenten, vergaß er zu erwähnen.

Sonnemanns Geburtstag.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Der bekannte Journalist Leopold Sonnemann, Herausgeber der „Frankfurter Zeitung", feierte seinen siebzigsten Geburtstag. (Sonnemann wurde zu Höchberg in Unterfranken von jüdischen Eltern geboren, wurde erst Kaufmann, gründete 1856 die „Frankfurter Zeitung" und ist seit 1867 alleiniger Eigenthümer und Herausgeber derselben. Auch war er Mitbegründer des Volkswirthschaftlichen Kongresses und langjähriger Referent über Bankwesen in demselben. 1871 bis 1876 und 1878 bis 1884 Mitglied des deutschen Reichstages, gehörte er, der Haltung seiner Zeitung entsprechend, zu der deutschen Volkspartei; auch ist er ein einflußreiches Mitglied der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung.)

1000jähriges Jubiläum.

Wien, 30. Okt. In der alten Bischofsstadt Brixen im deutschen Südtirol begann die Jahrtausendfeier. Im Jahre 901 schenkte der deutsche König Ludwig das Kind dem Bischof Zacharias von Säben, den am Zusammenfluß des Eisack und der Rienz gelegenen Meierhof „Brichsna," woraus sich dann im Laufe der Zeit das, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestandene bischöfliche Fürstenthum Brixen und auch die Stadt Brixen selbst entwickelte. Die Feier erreicht in einem großartig angelegten historischen Festzuge ihren Höhepunkt. In malerischen Gruppen wird die Geschichte Brixens im abgelaufenen Jahrtausend vorgeführt werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

San Francisco: Gaelic von den asiatischen Häfen; Para von Zentral- und Südamerika.
Rotterdam: Staatendam von New York.
Liverpool: Celtic von New York.
Glasgow: Astoria von New York.
Hamburg: Graf Waldersee von New York.
Southampton: Philadelphia von New York.

Abgegangen.

New York: Germanic und Cevic nach Liverpool.
Seattle, Wash.: Rio Jun Maru nach asiatischen Häfen.
Yokohama: Victoria nach Victoria, B. K.; Idzumi Maru nach Seattle, Wash.
Boulogne: Phoenicia, von Hamburg nach New York.
New York: Zeeland nach Antwerpen; St. Paul nach Southampton: Laurentian nach Glasgow.
(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)
Neapel: Lahn, von New York nach Genua.

Südafrika-Kämpfe.

Kitchener meldet einen „Sieg", der aber schon mehr eine Niederlage der Briten war! — Milner sagt, der Krieg mag nie enden.

London, 30. Okt. Lord Kitchener meldet dem britischen Kriegsamt unter'm 28. Okt. aus Pretoria, daß am 24. Oktober in der Nähe des Great Marico-Flusses ein bedeutender Kampf stattgefunden hat. DeLarey und Kemp griffen eine britische Streitkraft an und wurden erst nach heftigem Kampf zurückgetrieben. Sie ließen 40 Todte auf dem Felde, unter diesen Kommandant Omstirheysen. Auf Seite der Briten wurden 28 Mann getödtet und 55 verwundet. Die Boeren nahmen acht britische Wagen weg. Besonders schienen sie es auf die Geschütze abgesehen zu haben, denn nicht weniger, als 35 britische Artilleristen wurden getödtet oder verwundet.

Lord Kitchener erwähnt eine Reihe minderwichtiger Vorgänge und sagt die „Jagd-Ausbeute" dieser Woche bestehe in 74 getödteten Boeren, 16 Verwundeten und 353 Gefangenen. Außerdem hätten sich 45 Boeren ergeben, und hätten die Briten 471 Gewehre, 75,950 Patronen, 216 Wagen, 530 Pferde und 8000 Haupt Rindvieh erbeutet.

Pretoria, 30. Okt. Nach Meldungen aus britischer Quelle soll General Botha den Briten nur mit genauer Noth entkommen sein. Major Remington sei zur Nachtzeit gegen das Hauptquartier Bothas marschirt, habe aber das Nest leer gefunden. Botha habe seinen Hut, seinen Revolver und seine Papiere zurückgelassen, aber doch einen Vorsprung von einigen hundert Yards gehabt. Es seien 10 Gefangene gemacht, unter denen sich der Kommandant Hans Botha und der ehemalige Landdrost Schütte befunden hätten.

Durban, 30. Okt. Lord Milner von Kapstadt sagte in einer Rede, daß es nutzlos sei, zu warten, bis der Krieg in Afrika vorüber sei. Es könnte sein, daß er nie vorüber sein werde, sondern fortdauern würde, bis die Nahrung erschöpft sei.

Hamburg, 30. Okt. Gegenwärtig weilt hier eine Abordnung holländischer Dock-Arbeiter, um die Mitwirkung der deutschen Dockarbeiter bei dem Boycott der englischen Schiffe, als einem Protest gegen den Boerenkrieg, zu erlangen. Die Abordnung hat die wärmste Aufnahme gefunden, und die Hamburger Dockarbeiter haben beschlossen, sich bis auf den letzten Mann an der Bewegung zu betheiligen. Die hiesigen Zeitungen glauben jedoch, daß der Plan unausführbar sei, und warnen die Dockarbeiter vor den Folgen, da die Ausführung des Planes den deutschen Handel mehr, als den britischen schädigen würde.

Im Haag, Holland, 30. Okt. Ein, soeben veröffentlichter Bericht der Gesellschaft des Rothen Kreuzes klagt bitter über die Gefangennehmung des Boeren-Ambulanzkorps durch die Briten in der Nähe von Pretoria, am 5. Juli 1900, und über die hundsgemeine Behandlung der Aerzte und Verwundetenpfleger durch die Briten und Wegnahme von Privatbriefen, allen Bitten und Protesten zum Trotz.

Man wandte sich damals an Lord Kitchener; dieser versprach der Frau Botha, die Aerzte und Medizinen durch die britischen Linien hindurch zu lassen, hielt aber sein Wort nicht, und auf eine diesbezügliche Reklamation erfolgte gar keine Antwort.

London, 30. Okt. In einer, von gestern datirten Depesche aus Pretoria sagt Lord Kitchener, Oberst Bing habe am 25. Okt. ein Boerenkommando überrascht und 22 Gefangene gemacht. Auch habe Oberst Fortescue am 27. Okt. einen Kampf von einem Tag mit Müllers Boerenkommando gehabt, welches 4 Todte und 57 Gefangene, wie auch 30 Wagen und vieles Vieh verloren habe.

Streik-Gesetzvorlage.

Madrid, Spanien, 30. Okt. Der Minister des Innern, Moret, hat im Landtage eine Vorlage eingebracht, wonach Streiks geregelt, und gewöhnliche Ausstände gesetzlich anerkannt werden sollen, wenn die Behörden vier bis fünfzehn Tage vorher Ankündigung davon erhalten. Streiks aber, welche die Betriebe einer ganzen Stadt zum Einhalt bringen oder einen Mangel an Lebens-Nothdurft herbeiführen könnten, sollen ungesetzlich sein. Aehnliche Bestimmungen gelten auch für die Verbände von Arbeitgebern. Streitfragen sollen an Behörden und Schiedsgerichte verwiesen werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiserin Maria Theresia von Bremen; Majestic von Liverpool.
Liverpool: Teutonic von New York.
Liverpool: Nomadic von New York.

Lokalbericht.

Das Wasser.

Der städtische Chemiker bezeichnete heute Vormittag das städtische Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Station als verdächtig, das aus den anderen Stationen als gut.

* Infolge eines überheizten Ofens entstand heute zu früher Morgenstunde in der Bäckerei von Albert Steneniski, Nr. 963 N. Hoyne Ave., ein Feuer, welches einen Schaden von $1500 an der Bäckerei verursachte. Das Charles Hoffmann gehörige Gebäude wurde um $200 beschädigt.

Wm. Koellers Aussage.

Wm. Koeller, der Bruder des Polizisten Edward Koeller, welcher der Ermordung seiner Frau angeklagt ist, gab heute der Polizei eine eidlich erhärtete Aussage zu Protokoll, die im Auszuge wie folgt lautet: In der Zeit von halb elf Uhr Sonntag Abend und halb sechs Uhr Montag früh wurde ich von Edward geweckt. Er hatte seine Nachtkleider an. Ich erinnere mich nicht, was er zu mir sagte. Ich stand aber auf und begab mich in das Frontschlafzimmer und sah Frau Koeller auf dem Flur liegen. Ich war schläfrig und wir Beide gingen zu Bette. Eine kurze Zeit später wurde ich wieder von Ed geweckt und dieses Mal hörte ich ihn sagen: „Es ist alles vorüber, sie ist abgefertigt!" Ich kleidete mich an und begab mich in das vordere Schlafzimmer und sah die Frau auf dem Fußboden liegen. Ich befühlte sie am Arme und Körper und fand, daß der Körper kalt war. Dann fragte mich Ed, was er thun solle und ich sagte ihm, er solle einen Arzt holen. Er ersuchte mich, einen zu holen und ich rief Dr. Runnels von Webster Ave. Ich kehrte zurück und Ed und ich aßen Frühstück mit den Kindern. Der Doktor kam 15 Minuten später, wollte aber die Leiche nicht anrühren. Er sagte, er würde den Coroner benachrichtigen. Ich ersuchte Ed, behilflich zu sein, die Leiche ins Bett zu legen, er aber sagte, daß er warten wolle, bis der Coroner eingetroffen sei. Ed sagte mir, er glaube, daß sie aus dem Bette gefallen sei. Als der Arzt sich entfernt hatte, kleidete Ed die Kinder an und ging mit denselben aus. Später kehrten dieselben mit ihrer Großmutter, Frau Mary Lamont, zurück. Ich entsinne mich nicht der Zeit, wann mein Bruder zurückkehrte. Ich war vor Jahresfrist Zeuge eines Streites zwischen den Eheleuten. Damals schlug Ed seiner Frau mit der flachen Hand ins Gesicht. Als der Coroner kam, schickte er uns aus dem Zimmer, nachdem er uns gefragt hatte, auf welche Weise unserer Meinung nach Frau Koeller die Verletzungen erlitten hatte. Unsere Verhaftung folgte." Edward Koeller bleibt bei seiner ersten Aussage. Leutnant Schlau versichert, daß Wm. Koeller ihm erzählte, daß er Sonntag Nacht oder vielmehr Montag früh einen Schrei hörte. Frau Koeller wurde heute Nachmittag beerdigt.

Retter in der Noth.

Polizist James Moriarity von der Revierwache an Harrison Str., gegen den in der vorigen Woche Anklagen wegen angeblicher Annahme von Bestechungs- bezw. Schweigegeldern von Inhaberinnen verrufener Häuser erhoben wurde, ist angeblich das Opfer einer Verschwörung geworden, die zum Zwecke hatte, seinen Ruf als Polizist zu schädigen und seine Entlassung herbeizuführen, da er der Hauptklägerin, Annie Smith, zu sehr auf die Finger sah. Myrtle Hamilton von Nr. 52 Harmon Court und Camille Sanitas von Nr. 47 Harmon Court, machten heute diesbezügliche, eidlich erhärtete Angaben. Diese Frauenzimmer versicherten emphatisch, daß Moriarity niemals Bestechungs- bezw. Schweigegelder annahm, und daß er das Opfer einer Verschwörung wurde, welche die Smith anzettelte, weil sie guten Grund hatte, den strengen Polizisten zu fürchten. Ihr Rathgeber und Mitschuldiger sei der Anwalt Bernard Dolan. Die von den beiden Frauenzimmern unterzeichneten Protokolle wurden dem Polizeichef zur Prüfung und Durchsicht übergeben. Moriarity gibt an, daß er gegen seine Ankläger wegen Verleumdung gerichtlich vorgehen werde.

* Der Schulrath wird heute Abend angegangen werden, dem „Merchants' Club" versuchsweise ein Schulhaus des Abends zur Abhaltung von „Nachbarschafts-Versammlungen" zu überlassen.

* Der städtische Rechnungs-Revisor Harper hat aus den von Max Prager geführten Büchern über die Oel-Inspektion bisher nur zu ermitteln vermocht, daß zwischen besagten Büchern und den von Inspektor Burke monatlich eingereichten Berichten eine rührende Uebereinstimmung herrscht. In diesem Monat, meint Herr Harper, werde die Stadt aus der Oel-Inspektion weit höhere Einnahmen erzielen, als je zuvor.

* Der Präsident des Stahltrust, Charles M. Schwab, und seine Reisegefährten, welche gegenwärtig die westlichen Fabriken der United States Steel Corporation inspiziren, besuchten gestern die Anlage in Waukegan. Es war dies der erste Besuch, den der Präsident Schwab jener Fabrik abstattete. Nachdem Herr Schwab wieder nach Chicago zurückgekehrt war, begab er sich nach dem Chicago Club, wo er sich während seines Verbleibens in Chicago aufhält.

* Gegen die Nr. 239 Fulton Straße etablirte McMurtry Teaming & Transfer Co. wurde gestern ein Beschlagnahmebefehl zur Einkassirung einer Gehaltssumme von $2741 vollstreckt. Es ist dies das bedeutendste Zahlungsurtheil, welches jemals in Cook County auf Gehaltsansprüche hin erlassen wurde. Der gerichtliche Befehl war zu Gunsten des Superintendenten der Ställe der Gesellschaft, James A. Springer, ausgestellt. Beschlagnahmt wurden etwa 20 Pferde und anderes werthvolles Eigenthum.

Es gibt Mittel.

Auswanderung schützt die Korporationen vor Besteuerung nicht.

Der städtische Korporations-Anwalt Walker ist der Ansicht, daß die Auswanderung nach anderen Staaten große Korporationen nicht davor schützen wird, in Illinois Steuern zu zahlen, die ihren Vermögensverhältnissen und besonders den Privilegien entsprechen, welche sie hier gnießen. Der Staat hat gemäß der vom Staats-Obergericht abgegebenen Entscheidung die Berechtigung, Privilegien von Korporationen zu besteuern, ganz gleich, ob diese unter den Gesetzen von Illinois inkorporirt seien oder unter denen eines anderen Staates. Herr Schofield, einer von Herrn Walkers Assistenten, meint, es müßte dem staatlichen Steuerausgleichungsrathe nahegelegt werden, von solchen Korporationen, welche sich ihren Steuerpflichten durch Auswanderung zu entziehen versuchen, die Steuer-Beträge zu verlangen, welche diesen seit 1877 hätten abgefordert werden sollen, aber nicht erhoben worden sind.

Jahres-Konvent der Bankiers.

Die Jahresversammlung der Illinois State Bankers' Association nahm gestern in Quincy, Ill., ihren Anfang, nachdem die meisten Delegaten derselben bereits auf den gestrigen Morgenzügen eingetroffen waren. Die Chicagoer Delegaten trafen um 7 Uhr Morgens auf vier Spezialwagen in Quincy ein und wurden am Bahnhof von einem Empfangs-Komite begrüßt und nach ihren Hotels geleitet. Von den 1100 Banken des Staates gehören etwa 500 der Gesellschaft an. Im Ganzen sind aber nur 200 Delegaten anwesend. Der Konvent wurde von dem Präsidenten der Gesellschaft, Philip Mitchell, um halb 11 Uhr zur Ordnung gerufen, und nachdem Dr. C. H. Dana das Gebet gesprochen hatte, von dem Präsidenten der Handelskammer, C. H. Williamson, durch eine an die Delegaten gerichtete Begrüßungsrede eröffnet. Während der Vormittagssitzung hielt einer der ältesten Bankiers des Staates, der 80jährige Lorenzo Bull, eine Ansprache, in welcher er über das Bankwesen früherer Jahre sprach.

Im ferneren Verlaufe der gestrigen Sitzung verlas George C. Harrington von Watseka ein Referat, in welchem er sich gegen die Einführung einer Zentralbank der Ver. Staaten erklärte. In ähnlicher Weise referirte auch der Vize-Präsident der hiesigen Corn Exchange Bank, D. A. Moulton. Die Sitzung fand dann mit mehreren kurzen Ansprachen ihren Abschluß.

Rückständige Steuern.

Vor Friedensrichter Woods wurden gestern sechs Klagefälle zur Verhandlung aufgerufen, welche der County-Anwalt anhängig gemacht hat, um rückständige Steuern auf Fahrhabe einzutreiben. Es handelte sich insgesammt um einen Betrag von $363.40. Der Nr. 962 W. Madison Straße wohnhafte W. P. Cleveland zahlte die $21.72, welche von ihm verlangt wurden, in den anderen Fällen wird der Kadi am 8. November sein Urtheil fällen.

Unwahres Gerücht.

Als jeder Begründung entbehrend wird von der Verwaltung des Friedhofes „Waldheim" die Meldung bezeichnet, es seien am Fuße des „Anarchisten"-Denkmals auf Waldheim gestern von unbekannter Seite zahlreiche Kränze niedergelegt worden, welche auf Bandschleifen Widmungen trugen, die sie als Ehrungen für den Präsidentenmörder Czolgosz kennzeichneten. Friedhofs-Superintendent Schrade versichert, es seien gestern weder solche noch überhaupt irgend welche Kränze bei jenem Denkmal hingelegt worden.

* Der Student Wm. Scanlan glitt gestern Abend auf der nach seiner Wohnung, Nr. 212 Lincoln Str., führenden Treppe aus, fiel und erlitt einen Schädelbruch. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

* Frau Ida Warning, von Nr. 168 West 22. Straße, hat Peter Zika, von Nr. 158 West 21. Straße, im Kreisgericht auf $10,000 Schadenersatz verklagt für Verletzungen, die er ihr angeblich am 4. September an der 21. und Halsted Straße beibrachte. Zika war angeblich mit Frau Klissowski, der Mutter der Klägerin, einer geringfügigen Ursache wegen in Streit gerathen und hatte sich thälich an ihr vergriffen. Frau Warning sprang ihrer Mutter bei und wurde angeblich von Zika derartig mißhandelt, daß sie sich bisher in ärztlicher Behandlung befand.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und Donnerstag; andauernd warm; frische Südwinde.

Illinois, Indiana und Iowa: Theilweise bewölkt heute Abend und Donnerstag; fortdauernd warm; frische Südwinde.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend und Donnerstag; möglicherweise Regenschauer im nördlichen Theile; fortdauernd warm; frische südliche Winde.

Wisconsin: Bewölkt heute Abend und Donnerstag; wahrscheinlich kühler im westlichen Theile am Donnerstag; frische südliche Winde, die nach Westen umschlagen.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 73 Grad; Nachts 12 Uhr 64 Grad; Morgens 6 Uhr 61 Grad; Mittags 12 Uhr 74 Grad.

Verdächtiger Brand.

Die Eisengießerei der Allis-Chalmers Co. ein Raub der Flammen.—Schaden ungefähr $10,000.

Ein Feuer, welches heute zu früher Morgenstunde auf bisher unermittelte Weise in der Eisengießerei der Allis-Chalmers Company an W. 12. Straße und Washtenaw Avenue zum Ausbruch gelangte, zerstörte das einstöckige Holzgebäude, bedrohte die Hauptanlage, welche einen Gesammtwerth von über $2,000,000 hat, und verursachte ungefähr $10,000 Schaden. Das Feuer wurde von dem Nachtwächter Daniel McKernan entdeckt, der die Feuerwehr alarmirte. Als diese eintraf, stand das Gebäude, in dem zur Zeit Niemand beschäftigt war, in hellen Flammen, und das Hauptgebäude schien gefährdet. In diesem waren zur Zeit über 100, zu keiner Gewerkschaft gehörige Maschinenbauer einquartiert, deren sich eine kleine Panik bemächtigte, da sie befürchteten, daß die Streiker einen Versuch gemacht hätten, die Anlage in Schutt und Asche zu legen. Da für die Stichhaltigkeit dieser Annahme aber nicht die geringsten Beweise vorlagen, so beruhigten sie sich bald wieder. Hilfs-Feuerwehrmarschall Lynch hatte sofort nach seinem Eintreffen auf der Brandstätte einen 2-11 Alarm abgegeben und mit Hilfe der Verstärkung gelang es denn auch, das Feuer auf seinen Entstehungsherd zu beschränken. Das Holzgebäude wurde indeß gänzlich zerstört, doch dürfte der verursachte Schaden nicht mehr als $10,000 betragen.

Der Nachtwächter McKernan äußerte sich wie folgt: „Ich will keine Anklagen erheben, aber ich kann mir nicht erklären, wie das Feuer entstanden sein könnte, es sei denn, daß es durch ruchlose Hand angelegt wurde. Seit Stunden befand sich kein Mensch im Gebäude, und von selbst kann das Feuer doch nicht entstanden sein." Auch der Nacht-Maschinist Edward Millan kann sich die Entstehungsursache des Feuers nicht erklären. Generalbetriebsleiter W. B. Easton hat den Feuer-Inspektor Conway ersucht, eine Untersuchung einzuleiten.

Die Maschinenbauer der Allis-Chalmers Anlage befinden sich bekanntlich seit mehreren Monaten am Streik. Die Gesellschaft hat sich seit längerer Zeit bemüht, die Plätze der streikenden Arbeiter durch solche zu ersetzen, die keiner Gewerkschaft angehören. Maschinenbauer wurden zu diesem Zwecke aus anderen Städten importirt und in der Anlage einquartiert, um Zusammenstöße zwischen ihnen und den Streikern zu vermeiden, und die Gesellschaft erlangte bekanntlich kürzlich einen Einhaltsbefehl, durch welchen es den Streikern untersagt wird, die Streikbrecher zu belästigen, doch ist es ihnen gestattet, durch moralische Ueberredung auf sie einzuwirken.

Verlief tödtlich.

Charles Schaaff, von Nr. 5653 Packers Ave. erlag gestern Abend im Chicago Charity-Hospital den Verletzungen, die er angeblich im Verlaufe einer Prügelei mit einem gewissen Nicholaus Sanning am Sonntag erlitten hatte. Sanning befindet sich in der Revierwache zu Englewood in Haft. Er soll gestanden haben, daß er mit Schaaff in einer Wirthschaft an 63. und Halsted Str. in Streitigkeiten gerieth und die Wirthschaft verließ. Schaaff folgte ihm und forderte ihn zum Kampfe heraus, worauf er ihm einen Hieb versetzte. Schaaf fiel und schlug mit dem Kopfe auf dem Bürgersteig auf. Der Mißhandelte wurde auf die Füße gestellt und begab sich ohne fremde Hilfe nach Hause, wo er sich in's Bett legte. Am nächsten Morgen fand ihn seine Mutter bewußtlos und schwer nach Athem ringend vor, während ihm aus Mund und Nase Blut floß. Er wurde nach dem County-Hospital geschafft, wo festgestellt wurde, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte.

Ernst Schaaff, der Vater des Verstorbenen, ist Hausmeister in der Woodlawn-Schule. Charles, der sechs Geschwister hat, war in einer Eisenwaarenhandlung an 71. Str. und Cottage Grove Ave. beschäftigt.

Kurz und Neu.

* An State, nahe Van Buren Str., wurde gestern Abend W. H. Nichols von Nr. 3212 Wallace Str., von einem gewandten Langfinger um seinen goldenen Zeitmesser erleichtert. Die Polizei fahndet auf den Dieb.

* Der Präsident der Barnett Bros. Commission Co., George W. Barnett, ist gestern Abend in seiner Nr. 1578 Lill Avenue befindlichen Wohnung im Alter von 57 Jahren gestorben. Der Dahingeschiedene war der Gründer und Förderer der National League of Commission Merchants. Er war außerdem zwei Jahre lang der Präsident der Chicago Produce Exchange und erfreute sich als Mitglied dieser Gesellschaft eines großen Bekanntenkreises unter den Farmern des Nordwestens. Er hinterläßt drei Kinder: W. H. Barnett, Frau Mabel O. King und Frau Hattie J. Cook. Die Begräbnißfeier erfolgt am Freitag Nachmittag von der Wesley Methodist Church aus in Rose Hill.

Eine Neuigkeit, welche Viele erfreuen wird.

Es ist bekannt, daß wenn die Menschen von ihrem physischen, intellektuellen und ökonomischen Stand betrachtet werden, sie sich in zwei Klassen theilen: die eine ist die gesunde, kräftige, schöne, immer glückliche und deshalb auch die meistens erfolgreiche im Geschäft. Die andere Klasse umfaßt die kranken, schwachen, gebrochenen, melancholischen, mageren Leute, welche infolge dessen entmuthigt sind und deshalb auch nicht im Stande sind, ihren Geschäftspflichten und auch Heirathspflichten nachzukommen. Zu dieser letzteren bedauernswerthen Klasse gehören alle Diejenigen, welche in ihrer Jugend (wenn auch vielleicht sich der Tragweite ihre Handlung nicht bewußt), der Körper und Seele vernichtenden Sünde der Selbstbefleckung hingeben, auch diejenigen, welche in späteren Jahren ausschweifend gelebt haben, auch diejenigen, welche infolge von Ueberarbeitung oder Sorgen ihr Glück und Gesundheit geopfert haben. Solche körperlich zusammengebrochene Leute müssen gewöhnlich zeitlebens an den Folgen leiden als: Herzklopfen, Kopfweh, verlorner Appetit, Blasenkatarrh, Rückenschmerzen, Nervosität, Verstopfung, nächtliche Verluste mit schlechten Träumen verbunden, verlorene Mannbarkeit, Gedächtnißverlust, schwächende Ausflüsse, frühzeitigen Verfall, Flecken im Gesicht und am Körper. Es ist jetzt erst kürzlich durch Aerzte in dieser Stadt eine neue Erfindung gemacht worden, wodurch alle diese Krankheiten schnell und permanent kurirt werden, ohne Abhaltung vom Geschäft. Niemand hat jetzt Ursache zur Verzweiflung. Die State Medical Dispensary, S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Eingang 66 O. Van Buren Str. (Stunden von 10—4 und 6—7, Sonntags und Feiertage nur von 10—12 Uhr), macht es sich zum Vergnügen, jede Auskunft über die Einzelheiten zu geben. Man wende sich brieflich oder persönlich an die betreffende Adresse.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Zugunsten Mosts.

New York, 30. Okt. Richter MacLean gewährte im Staats-Obergericht einen Einhalt der Urtheils-Vollstreckung im Falle des Anarchisten und „Freiheits“-Herausgebers Johann Most, welcher bekanntlich in den Spezial-Assisen wegen Wiederabdruckes eines, 50 Jahre alten Heinzen'schen Artikels „Mord gegen Mord“, der zufällig unmittelbar nach dem Attentat auf McKinley in genanntem Blatt erschienen war, zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde.

Der Oberrichter sagt, es sei nicht bewiesen, daß der besagte Artikel irgend Jemanden geschädigt oder den öffentlichen Frieden oder die öffentliche Gesundheit beeinträchtigt habe. Ferner erklärt der Richter, daß die in der Anklageschrift erhobene Beschuldigung, die Sprache des Artikels habe die öffentliche Moral verletzt, offenbar nicht stichhaltig sei, denn das auf diesen Fall angewendete Strafgesetz beziehe sich einzig auf die Verletzung der Moral durch unfläthige Sprache und schlüpfrige Bilder und Aehnliches. Man könnte sagen, daß sich Most des Plagiarismus schuldig gemacht habe, indem er jenen Artikel ohne Quellen-Angabe abdruckte; allein dies sei nach den amerikanischen Gesetzen kein Kriminalvergehen. Und jedenfalls kämen die Auslassungen des abgedruckten Artikels nicht unter den Abschnitt des Strafgesetzes, auf welchen hin Most verfolgt worden sei.

Diese Entscheidung läßt erwarten, daß Most einen neuen Prozeß erhält.

Philippinen-Vorgänge.

Manila, 30. Okt. In einer, soeben versandten Proklamation hat sich General Malvar als Oberbefehlshaber der kriegführenden Philippiner proklamirt, die Armee der Filipinos neu eingetheilt und sie zwei General-Leutnants, sowie vier Divisions-Generälen unterstellt. Jedermann, der den Amerikanern Führer- und Kundschafterdienste leistet, soll als Hochverräther behandelt werden. Das gleiche Geschick erwartet die, welche sich den Amerikanern ergeben. Malvar sagt, seine Ernennung sei nur intermistisch und gelte nur, bis die General-Versammlung der Vaterlands-Befreier in Sitzung trete. Er beglückwünscht die Soldaten zu den Heldenthaten, die sie im Felde verrichteten, sowie diejenigen unter den Bürgern, die ihre Dienste der Freiheit und guten Sache gewidmet haben.

Die Hut- und Schirmfabrik dahier, die neulich infolge der amerikanischen Zollmaßregeln ihre 600 Arbeiter entlassen mußte, wird nach Hongkong verlegt.

Washington, D. K., 30. Okt. Das Kabinet beschloß in seiner jüngsten Sitzung, keine „ungewöhnlichen“ Truppenverstärkungen nach den Philippinen-Inseln zu senden; damit soll den alarmirenden Berichten, die seit mehreren Wochen verbreitet waren, ein Ende gemacht werden. Kriegssekretär Root unterbreitete eine Anzahl Berichte von Militär- und Zivilbeamten, welche sich sogar eher für eine Verminderung der amerikanischen Armee auf den Philippinen aussprechen, obwohl sie eine genügende Ausrüstung einer Anzahl kleinerer Garnisonen und Offenhaltung der Wege befürworten.

Ehe-Wirren und Theosophie.

Los Angeles, Kal., 30. Okt. Die Bemühungen von John J. Bohn, einem wohlhabenden Chicagoer Geschäftsmann (Mitglied der Publikations-Firma H. J. Bohn & Brother, 324 Dearborn Str. in Chicago) durch ein Habeas-Corpus-Verfahren seine Gattin, die sich der Theosophen-Kolonie Point Loma in Kalifornien angeschlossen hat, und die Theosophen-Führerin Katherine Tingley zur Herausgabe seiner beiden Söhne zu zwingen, sind zu einem plötzlichen Abschluß gelangt, indem Bohns Anwälte die Niederschlagung des Verfahrens beantragten. Herr Bohn hofft nämlich immer noch, daß seine Gattin dazu bewogen werden könne, zu ihm zurückzukehren, und will sich deshalb nicht noch mehr mit ihr verfeinden. Er will ihr übrigens gern das Privilegium lassen, in Süd-Kalifornien zu leben und die Kinder bei sich zu behalten, und will ihr $100 den Monat geben, unter der einzigen Bedingung, daß sie jene Theosophen-Kolonie verläßt. Bohn erklärt die Tingley'sche Sekte für die einzige Quelle seines ehelichen Unglücks.

Binnensee-Matrosen-Streik droht.

Cleveland, 30. Okt. Da es der Binnenseen-Beförderungs-Verband unterlassen hatte, die Löhne der Matrosen für die Herbstsaison zu erhöhen, wie es sonst meistens geschah, so hielten die Mitglieder des hiesigen Zweiges der „International Seamen's Union“ eine Versammlung ab, in welcher sie eine sofortige Lohn-Erhöhung verlangten. Sie wollen $1.75 pro Tag auf Dampfern und $2 auf Segelbooten. Es heißt, daß die Gewerkschafts-Matrosen an andern Binnenseen-Häfen in ähnlicher Weise vorgehen werden, und wenn die Forderungen abgewiesen werden sollten, so mag es zu einem allgemeinen Streik kommen.

Gute Orangen- und Zitronen-Ernte.

San Francisco, 30. Okt. Die Orangen- und Zitronen-Versendungen aus dem südlichen Kalifornien nach dem Osten füllten in voriger Saison 22,500 Bahnwagen, und man erwartet, daß sie in der jetzigen Saison sich auf mindestens 26,000 Bahnwagen belaufen werden. Auch verspricht die Orangen-Ernte vom nördlichen Kalifornien, die vorjährige bedeutend zu überschreiten.

Von niedrigeren Preisen im Kleinverkauf aber dürfte darum noch keineswegs die Rede sein.

Ausland.

Für die Beschäftigungslosen.

Wien, 30. Okt. Im Reichsraths-Abgeordnetenhaus sagte der Ministerpräsident v. Koerber in Erwiderung auf die Interpellation betreffs der Ursachen der gegenwärtigen gedrückten wirthschaftlichen Lage, daß unter den Bestimmungen des Entwurfes, welcher die Ausführung von staatlichen Arbeiten vorsieht, verschiedene ministerielle Departements bei Fabrikanten Bestellungen zum Gesammtbetrag von 129 Millionen Kronen machen werden. Damit jedoch dieses Projekt ausgeführt werden könne, sei es nothwendig, daß das Budget für 1902 ohne Verzug angenommen werde.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Kassenschrank der „Bank of Hurley“ zu Hurley, Ja., wurde frühmorgens gesprengt, und die Räuber erbeuteten $900.

— In Elgin, Jll., wurde heute die neue katholische St. Mary's-Kirche, welche $50,000 gekostet hat, vom Hochw. P. S Muldoon, Hilfsbischof der Diözese, eingeweiht.

— Zu West Colorado Springs, Kolo., wurden Frl. Kate Land und sieben Kinder von einem Hund gebissen, welcher Symptome der Wasserscheu zeigte. Man hofft, alle Gebissenen zu retten.

— In Salt Lake City, Utah, ließ sich Louise De Gardens Classe, eine frühere Gräfin von Frankreich und mit der alten königlichen Familie der Bourbonen verwandt, die amerikanischen Bürgerpapiere ausstellen.

— Der Weiße John McPhearson, Aufseher auf einer großen Plantage in Glen Flora, Tex., wurde von William Hicks, einem Neger, getödtet. Dem Mörder sind mehrere Hundert Mann auf den Fersen; sechs andere Neger sind verhaftet.

— Unweit Baton Rouge, La., stieß der Spezialzug von Forepaugh & Sells Zirkus mit einem Güterzug zusammen, und drei Bedienstete wurden schwer verletzt. Eine Anzahl Elephanten trottete davon und machte eine Zeitlang die Nachbarschaft unsicher.

— In Beech Grove, Ky., wurde der einbeinige Schullehrer Everett Bohannan, als er den Schüler Marshall Hardin wegen einer Ungezogenheit züchtigen wollte, von demselben zu Boden geworfen und in die linke Seite gestochen. Der Lehrer liegt am Sterben.

— John Derby in Terre Haute, Ind., wurde mit einer Geldstrafe belegt und unter Friedens-Bürgschaft gestellt, weil er der neuvermählten Frau Cephas Gilman auf der Straße einen „Gratulations“-Kuß gegeben und alsdann ihren Gatten bedroht hatte.

— Weil er wegen Trunkenheit entlassen worden war, erschoß John McArdelle in Pittsburg, ein an dem, im Bau begriffenen Frick-Gebäude beschäftigt gewesener Arbeiter, den Superintendenten Chas. E. Youngberg, welcher die elektrischen Arbeiten an dem Gebäude für die „Charles A. Fuller Co.“ leitete.

— Das, in der Stadt Mexiko den Delegaten zum pan-amerikanischen Kongreß gegebene Diner verlief ohne jeden unangenehmen Zwischenfall, deren sich schon etliche ereignet haben. Präsident Diaz begrüßte die Delegaten in einer schwungvollen Rede, in welcher er von der verdienstvollen Aufgabe sprach, welche die Delegaten zu erledigen haben.

— „Buffalo Bill's“ Spezial-Bahnzug prallte bei Linwood, N.-K., gegen einen Güterzug, wobei vier Waggons des ersteren zerstört, und etwa 100 Zirkus-Pferde getödtet wurden. Vom Frachtzug ging ein Wagen in Stücke. Dessen Lokomotivführer, sowie der Heizer wurden leicht verletzt. Schwerere Verwundungen trug der Geschäftsführer des Zirkus-Zuges davon.

— Angeblich nur aus bitterem Haß gegen seine Stiefkinder erschoß Harry Schroeder in St. Louis seine 7jährige Stieftochter Katie Kirst, feuerte dann zwei Schüsse auf seinen 11jährigen Stiefsohn Henry Kirst ab, die aber beide fehl gingen, worauf er eine Quantität Karbolsäure verschluckte und sich zum Ueberfluß noch eine Kugel in den Kopf jagte.

— Auf der Foßton-Linie der Great Northern-Bahn ereignete sich ein schlimmer Unfall. Es entgleisten nämlich bei der Station Siltee, Minn., 17 Frachtwagen, die mit Flachs beladen waren. Einem Gerüchte zufolge befanden sich vier Tramps in einem der zertrümmerten Wagen. Wenn dies der Fall ist, so sind ohne Zweifel alle getödtet worden.

— In Sioux City, Ja., machte gegen 10 Uhr Abend ein, aus 3 Personen bestehendes Komite dem Gefängnißwärter Christ. Krege seine Aufwartung und forderte die Auslieferung des Negers James McGuire, der wegen eines, an einem 13jährigen Knaben begangenen unnennbaren Verbrechens verhaftet worden war. Der Wärter weigerte sich, das Verlangen zu erfüllen, worauf sich das Komite mit der Drohung entfernte, daß der Neger gelyncht werden würde. Eine Stunde später erschienen etwa hundert Männer vor dem Gefängniß mit einem Strick, aber eine Polizeiabtheilung verhaftete den Führer der Lyncherbande und vertrieb die Uebrigen.

Ausland.

— Italienische Zeitungen kündigen an, daß König Edward von England diesen Winter zu San Remo, in der italienischen Riviera, verbringen werde.

— Der dänische Dichter Drachmann ist gefährlich erkrankt und hat daher den beabsichtigten Besuch in den Ver. Staaten aufgeben müssen.

— Die Nachricht von der Anleihe, welche Japan Korea gewährt haben soll, wird in einer Depesche aus Tokio an die Londoner „Times“ für unbegründet erklärt.

— In einer neuerlichen Sitzung des Verwaltungsrathes der Deutschen Reichsbank theilte der Direktor Koch mit, daß kein Anlaß für die Aenderung der Diskontorate vorliege.

— Das französische Kabinet hieß die Vorlage gut, welche zu einer Anleihe von 265 Millionen Franken zu drei Prozent ermächtigt, welche Summe zur Bezahlung der, durch die China-Expedition entstandenen Kosten dienen soll.

— Der chilenische Finanzminister kündigte im Senat an, daß das Budget für 1902 sich betreffs der Einnahmen und der Ausgaben ausgleiche. Er versprach, eine neue Einnahmequelle durch die Besteuerung des Alkohols und des Tabaks zu schaffen.

— Die städtische Verwaltung von Liverpool macht bekannt, daß die bakteriologische Untersuchung an den Leichen zweier, während des laufenden Monats daselbst verstorbener Personen das Vorhandensein von Beulenpest über allen Zweifel festgestellt habe. Zuerst hatte man Influenza angenommen.

— Die Berliner argentinische Legation hat den Blättern eine, aus Buenos Aires erhaltene Kabeldepesche zur Veröffentlichung zugestellt, in welcher die Nachrichten über die gespannten Beziehungen zwischen Argentinien und Chile ganz entschieden als unbegründet bezeichnet werden.

— In London und Portsmouth werden große Vorbereitungen zum Empfang des kronprinzlichen Paares bei seiner Rückkehr von der Weltreise gemacht. 15 Kriegsschiffe werden dem Dampfer „Ophir“ entgegenfahren. Am Samstag soll der Einzug in London stattfinden.

— Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß der Norddeutsche Lloyd mit der Vulkan-Schiffbauwerfte das Abkommen getroffen hat, den Bau der, neulich vom Lloyd bestellten drei großen Frachtdampfer ein Jahr zu verschieben, da der Lloyd zur Zeit genügend Schiffe im Dienst hat, um den Frachtverkehr zu bewältigen.

— In London wurde der Franzose Martial Faugeron wegen Ermordung des alten Juweliers Jung zum Tode verurtheilt. Er behauptete, Jung habe ihm ein Vermögen versprochen, wenn er den britischen Kolonialsekretär Chamberlain tödte, und während des nachfolgenden Wortwechsels habe er den Juwelier umgebracht.

— Kaiser Wilhelm verließ auf ein paar Tage Berlin, um mit dem Fürsten von Eulenberg bei Liebenburg der Jagd obzuliegen. Später folgte ihm der Reichskanzler Bülow, um eine persönliche Konferenz mit dem Kaiser abzuhalten. Es ist charakteristisch für den gegenwärtigen verworrenen Stand der deutschen Politik, daß ein Theil der Presse aus der Abreise des Kanzlers sofort den Schluß zog, es bestehe eine Kabinetskrisis.

— Aus Caracas, Venezuela, wird gemeldet, daß Carmelio Castro, der Bruder des Präsidenten, seine Geliebte geschossen habe. Sie befand sich mit einem Rivalen Castros in einem Wagen, als sie von dem eifersüchtigen Castro erblickt wurde. Dieser folgte ihr, sprang in einer dunklen Straße in den Wagen des Nebenbuhlers und schoß auf die Ungetreue, bis sein Revolver leer war. Auch Castro wurde (von seinem Rivalen) verwundet. Er wurde in Haft genommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cufic von Liverpool; Nicolai II. von Kopenhagen.

Lokalbericht.

Interessante Vergleiche.

Eine vergleichende Tabelle der von den hiesigen Zweig-Postämtern vereinnahmten Gelder mit den Einnahmen der Postämter mehrerer großer Städte, welche der Postmeister Coyne seinen Besuchern gelegentlich zur Einsicht vorlegt, enthält die folgenden Einnahmeposten: Die Zweigstation des Börsengebäudes vereinnahmte während des Jahres 1900 $876,000, wogegen in dem Postamte von Buffalo nur $69,000 und in Detroit $114,000 eingingen. In Kansas City wurden $187,000 und in Minneapolis $213,000 vereinnahmt. Die Station des Monadnock-Gebäudes hatte eine Jahreseinnahme von $650,000, wogegen Milwaukee nur eine solche von $638,000 aufzuweisen hat. Trotzdem erhält der Postmeister von Milwaukee dasselbe Gehalt, wie Postmeister Coyne. In der Station des Stock Exchange-Gebäudes wird eine ebenso große Anzahl Postsachen gehandhabt, als in den Städten New Orleans, Indianapolis, Rochester, Denver und Newark. Die Crilly-Station in dem Gebäude Nr. 167 Dearborn Str. vereinnahmte $408,000 und die Station im Freimaurer-Tempel 403,000, ähnliche Einnahmen, wie sie Omaha, Providence, Columbus, O., und Toledo aufzuweisen haben. Die Stationen des Union-Bahnhofes und des Schlachthaus-Bezirks vereinnahmten ebenfalls bedeutende Summen. Die Hull House Station rühmt sich einer Jahreseinnahme von $223,000, mithin einer ebenso großen Summe, wie das Postamt in Nashville, Tenn.

Eröffnung der Kunstausstellung.

Die 14. jährliche Ausstellung von Oelgemälden und Bildhauerarbeiten amerikanischer Künstler wurde gestern Abend im Kunstinstitut mit einem Empfange eröffnet. Die verschiedenen Räumlichkeiten des Kunstgebäudes, einschließlich der Ryerson-Bibliothek, waren aus Anlaß der Eröffnungsfeier prächtig geschmückt und erleuchtet. In den schönsten Zimmern waren zahlreiche Palmen und Blattpflanzen aufgestellt und die Fußböden mit türkischen Teppichen belegt. Als Zeremonienmeister waltete der Direktor des Instituts, W. R. French, seines Amtes.

Es ist die allgemein herrschende Ansicht, daß die diesjährige Ausstellung alle früheren bei Weitem übertrifft. Dies gilt sowohl von der Anzahl der ausgestellten Kunstgegenstände als auch von dem künstlerischen Werth der einzelnen Schöpfungen. An größeren Gemälden zumal ist gegen andere Jahre ein bedeutender Zuwachs zu verzeichnen. Das Chicagoer Künstlertalent ist auffallend stark vertreten und weist ebenfalls einen bedeutenden Fortschritt über frühere Jahre auf. Außerdem sind mehrere Pariser-Amerikaner und eine Anzahl New Yorker Künstler mit sehr werthvollen Schöpfungen vertreten.

Der von Martin B. Kahn gestiftete Preis von $100, welcher alljährlich dem besten Gemälde zuerkannt wird, fiel Frederick B. Freer, dem Schöpfer des Bildes „Id Gown", zu.

Die Pferde-Ausstellung.

Die „Western Passenger Association" benachrichtigte gestern die Veranstalter der Pferde-Ausstellung, daß sie für die nächste Woche die Bestimmung getroffen habe, in einem Umkreise von 200 Meilen von Chicago nur 1⅓ des einfachen Fahrgeldes für die Rundfahrt zu berechnen. Da die „Central Passenger Association" bereits eine ähnliche Anordnung angemeldet hat, in welcher sie die Preisermäßigung auf einen Umkreis von 250 Meilen ausdehnt, so steht zu erwarten, daß die Betheiligung von auswärts an der Ausstellung eine ungewöhnlich große werden wird. In Washington und Jackson Park werden die bereits eingetroffenen Pferde täglich geübt. Viele dieser Thiere sollen bei den Uebungen in den Parkanlagen in den verschiedenen Gangarten bewundernswerthe Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegen. In der Nähe des Coliseum sind Stallungsräumlichkeiten schon sehr knapp geworden. Selbst die Privatställe der Umgegend sind von den Ausstellern fast sämmtlich mit Beschlag gelegt worden.

Einige der erwarteten hervorragenden Pferdebesitzer haben zu der diesmaligen Schaustellung keine Thiere angemeldet. Frank Jay Gould, der anfänglich mit der Absicht umging, sich zu betheiligen, hat schließlich absagen lassen. John Dufees Marstall wird ebenfalls nicht vertreten sein.

* Vor den Augen seiner Frau jagte sich gestern Mittag der 58 Jahre alte Schneider Anton Young in seiner Wohnung, Nr. 780 N. Winchester Ave., eine Kugel durch den Schädel und war bald darauf eine Leiche. Aus einem Brief, den Young hinterlassen hat, geht hervor, daß er die unselige That beging, weil seine Frau schon seit Jahren leidend war und er befürchtete, sie werde den Verstand verlieren. Young arbeitete in einer Schneiderwerkstätte im Hause Nr. 77 Dearborn Str.

* Die 70 Jahre alte Frau Leah Lenger, die sich vor fünf Monaten mit dem gleichaltrigen Lazar Lenger verheirathete, hat denselben gestern im Kreisgericht auf Scheidung verklagt. Sie wirft ihrem Mann, der eine Privatschule im „Ghetto" leitet, grausame Behandlung vor und behauptet, derselbe sei so geizig, daß er sie oft habe hungern lassen. Die Summe von $87, die sie sich zur Bestreitung der Unkosten ihres Begräbnisses erspart hatte, habe Lenger ihr abgenommen und wolle ihr das Geld nicht wieder herausgeben.

Sensationelle Enthüllungen.

Auch hier blüht ein schändlicher Mädchenhandel.

Ruchlose Kuppler schrecken nicht davor zurück, ihre minderjährigen Opfer zu verheirathen, um sich ihrer dann ungestraft zu unmoralischen Zwecken bedienen zu können.

Aus sensationellen Enthüllungen, welche gestern die 16jährige Josephine Flannery dem Leutnant Edward McCann gegenüber machte, geht hervor, daß auch hier in Chicago ein schändlicher Mädchenhandel blüht, und daß die Kuppler selbst nicht davor zurückschrecken, ihre minderjährigen Opfer zu verheirathen, um sich dann derselben ungestraft zu unmoralischen Zwecken zu bedienen. Auf Grund des von Leutnant McCann den Großgeschworenen unterbreiteten, von ihm gesammelten Beweismaterials wurden gestern drei Inhaber verrufener Häuser in Anklagezustand versetzt, nämlich Dick Ellis, von Nr. 2111 Armour Ave., Frau Elsie Stewart, von Nr. 2017 Armour Ave. und Minnie Forsen, von Nr. 2936 State Straße.

Josephine gab dem Leutnant McCann gegenüber an, daß sie sich in der von Frau Elsie Stewart betriebenen Lasterhöhle befand, und fuhr dann fort:

„Nachdem ich mich drei Tage im Hause befand, kam Frau Stewart zu mir und sagte, daß ich mich verheirathen müßte, wenn ich dort länger verbleiben wollte. Ich willigte schließlich ein unter der Bedingung, daß mir mein zukünftiger Gatte nach der Zeremonie nicht unter die Augen kommen würde. Der Mann, den ich heirathen sollte, war ein gewisser Fred Cole, ungefähr 25 Jahre alt. Um zehn Uhr Vormittags begaben sich Edward Stewart, ein Sohn der Frau, in deren Hause ich mich befand, und mein zukünftiger Gatte nach der Stadthalle, um einen Heirathsschein zu erwirken. Sie gaben mein Alter mit 20 Jahren an. Kurze Zeit später forderte mich Frau Stewart auf, mich für die Zeremonie anzukleiden, da der Geistliche bald erscheinen werde. Ich begab mich in mein Zimmer, um zu thun, wie mir geheißen, als mir plötzlich die volle Schwere meiner beabsichtigten unverantwortlichen Handlungsweise bewußt wurde. Anstatt mich umzukleiden, setzte ich mich hin und weinte und überlegte. Endlich kam Frau Stewart und erklärte mir, daß ich mich beeilen müsse, da Alles zur Trauung bereit sei. Ich entsinne mich, daß ich lautes Klopfen an meiner Thür hörte, die ich verschlossen hatte, dann fiel ich in Ohnmacht. Mich däucht, daß ich erst nach mehreren Stunden aus meiner Betäubung erwachte. Als ich hinunterging, fand ich Frau Stewart in heller Wuth vor. Sie verlangte, daß ich ihr Geld gebe, um die Gebühren des Geistlichen zu bezahlen und fragte mich nochmals, ob ich heirathen wolle. Als ich verneinte, wies sie mir sofort die Thür. Ich beabsichtigte ursprünglich, zu meinen Eltern zurückzukehren und deren Verzeihung zu erflehen, schämte mich aber, ihnen unter die Augen zu treten. Nachdem ich einen Theil der Nacht in den Straßen umhergestrolcht war, begab ich mich in das von Dick Ellis an Armour Ave. betriebene Haus, in dem ich verblieb, bis ich verhaftet wurde."

Die von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzten Personen wurden auch in der Revierwache zu Woodlawn wegen Betriebes unordentlicher Häuser und Beherbergung minderjähriger Mädchen gebucht. Unter der Anklage, Insassen verrufener Häuser gewesen zu sein, befinden sich G. W. Denny, Walter Denny und Benjamin Jones in der Revierwache in Haft.

Einweihungsfeier in Bensonville.

Am Reformations-Festtage, Donnerstag, den 31. Oktober, findet in der Vorstadt Bensonville die feierliche Einweihung des nunmehr fertiggestellten Flügels der dortigen Waisenanstalt statt. Die Anwesenheit der vielen Freunde des Waisenhauses zu Stadt und Land ist selbstverständlich zu der Feierlichkeit erbeten. Die nach dem Vorort vom Union-Bahnhof abfahrenden Züge verlassen letzteren um 10 Uhr 40 Min. und 11 Uhr 25 Min. Vorm. Alle Solche, welche sich an der Feier zu betheiligen wünschen, sind von dem Beförderungs-Ausschuß, der sich aus Pastor Julius Kircher und Herrn Aug. Schach zusammensetzt, ersucht, sich anzumelden, damit für eine genügende Anzahl von Wagen und ermäßigte Fahrpreise gesorgt werden kann.

In der Anstalt wird den Reisenden ein einfaches Mittagsmahl bereitet werden. Da der Zug, welcher die Gäste wieder zurückbringt, bereits um 5 Uhr 14 Min. von Bensonville abfährt, so ist zu wünschen, daß die Festtheilnehmer sich so früh als möglich auf die Reise begeben.

Steckbrieflich verfolgt.

Die Polizei fahndet auf Jean E. Gravette, den früheren Nacht-Clerk im Windsor-Clifton-Hotel an Wabash Ave. und Monroe Str., der seit Montag früh spurlos verschwunden ist. $700, die sich noch Sonntag Abend im Geldschrank befanden, sind zugleich mit Gravitte verschwunden und der Manager des Hotels, H. B. Speer, ist überzeugt, daß Gravette genaue Auskunft über den Verbleib des Geldes geben kann. Gravette bekleidete seine Stellung im Hotel seit Monatsfrist, genoß aber das unumschränkte Vertrauen Speer's. Es verlautet, daß er viel Geld durch Wetten auf Pferderennen verlor. Bisher gelang es der Polizei nicht, eine Spur von dem Ausreißer zu finden.

* Der Fuhrmann John Boderick sprang gestern im Fieber aus seiner, in der zweiten Etage des Gebäudes Nr. 738 W. 14. Str. gelegenen Wohnung und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Lukas-Hospital nothwendig machten.

Am Ende seines Witzes.

„Eddie" McNichols, der sich in Minneapolis seit drei Monaten mit Händen und Füßen gegen seine Auslieferung sträubte, endlich den hiesigen Detektives überantwortet.

Das Staatsobergericht hat das von ihm eingereichte Habeas-Corpus-Gesuch abschlägig entschieden.

„Eddie" McNichols, ein seit Jahren der hiesigen Polizei bekannter Verbrecher, der von den hiesigen Behörden wegen Geschworenen-Bestechung gewünscht wird, wurde gestern endlich in Minneapolis den mit seinem Rücktransport betrauten Detektives Morgan und Rohan überantwortet und befindet sich zur Zeit auf der Fahrt nach hier, wo er den Rest einer über ihn verhängten Strafe im Arbeitshause abzubrummen und sich außerdem wegen Geschworenen-Bestechung zu verantworten haben wird.

McNichols hat sich, um seiner Auslieferung zu entgehen, bis an das Staats-Obergericht von Minnesota gewandt. Die ihm zu Gebote stehenden Mittel überzeugten sowohl die Staatsanwaltschaft, als auch die Polizei, daß er über einflußreiche und wohlhabende Freunde verfügt. Gestern wies das Staats-Obergericht das Gesuch ab, ihn auf Grund eines „Habeas Corpus" in Freiheit zu setzen, und bestätigte die Entscheidung des Ramey County Bezirks-Gerichts.

Vor drei Monaten begaben sich die Detektives Rohan und Morgan nach Minneapolis, zur Dienstleistung abkommandirt für die Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn während der Staats-Ausstellung. Kurz nach ihrer Ankunft in Minneapolis bemerkten sie, in einem Restaurant sitzend, McNichols auf der Straße, den sie auch nach kurzer Jagd verhafteten. Der Arrestant wurde von Richter Brill auf Grund eines Habeas-Corpus-Gesuchs in Freiheit gesetzt, aber wieder verhaftet, ehe er noch den Gerichtssaal verlassen hatte. Er appellirte an die höheren Gerichte und machte schließlich geltend, daß er auf ungesetzliche Weise verhaftet und in Gewahrsam gehalten werde, um das Eintreffen von Auslieferungspapieren aus Illinois abzuwarten, daß seine Verhaftung im Gerichtssaal einem thätlichen Angriff gleichkomme, und daß sich die Beamten einer ungerechtfertigten Freiheitsberaubung schuldig gemacht hätten.

Gestern erhielt Polizeichef O'Neill von den Detektives folgende Depesche: McNichols ist uns übergeben worden. Des Sheriffs Rechnung für Kost und Logis beträgt $100; senden Sie $125; wir fahren ab, sobald das Geld eingetroffen ist." Das Geld wurde unverzüglich telegraphisch angewiesen und die Beamten werden wahrscheinlich noch heute mit dem Arrestanten hier eintreffen.

McNichols begann seine Verbrecher-Laufbahn vor über 15 Jahren, als er noch ein halbwüchsiger Bursche war. Vor ungefähr Jahresfrist wurde ein Kommissionshändler auf einem Straßenbahnwagen der Ogden Ave.-Linie beraubt. Als der That verdächtig wurden „Eddie" McNichols, „Scully the Robber" und Frank Matusek, alias „Milwaukee Dutch" verhaftet und wegen „Diebstahls" gebucht. Matusek und McNichols wurden gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Kurze Zeit darauf wurde McNichols wegen Geschworenenbestechung verhaftet. Ein Geschworener, Namens Charles Willard, der über den des Einbruchs angeklagten Thomas Barry zu Gericht saß, behauptete, daß McNichols den Versuch gemacht habe, ihn zu bestechen. McNichols wurde des Diebstahls schuldig befunden und dem städtischen Arbeitshause überwiesen. Später sollte er sich wegen Geschworenenbestechung im Kriminalgericht verantworten. Er sollte von einem Wärter des Arbeitshauses, Namens Dennemark, nach dem Kriminalgericht transportirt werden. Auf dem Wege dahin kehrten Dennemark und McNichols in einer Wirthschaft an Madison und Halsted Straße ein und gossen dort eine Anzahl „Rachenputzer" hinter die Binde, worauf Dennemark seinem Arrestanten Gelegenheit gab, zu entwischen. Nach geraumer Zeit eilte Dennemark auf die Straße, gab mehrere Schreckschüsse ab und meldete dann seinen Vorgesetzten, daß McNichols ihm durch die Lappen gegangen sei. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die zur Folge hatte, daß Dennemark entlassen, der groben Pflichtvernachlässigung angeklagt und überführt wurde. Von McNichols hörte man erst wieder, als derselbe in Minneapolis verhaftet wurde.

Jene Rassenfrage.

Die Mitglieder der ersten Jahresklasse der „Chicago University" („Freshmen") ergingen sich in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung in einer Debatte über die Frage, ob der Präsident Roosevelt weise gehandelt habe, als er den bekannten Neger-Professor Booker T. Washington zu Tische lud. Nachdem etwa ein Dutzend der jugendlichen Debattanten ihre Ansichten geäußert hatten, erklärten die Richter, daß die Partei, welche das Verhalten des Präsidenten billigte, den Sieg davongetragen habe, was Herrn Roosevelt zu großer Beruhigung dienen dürfte.

Die Betheiligung des aus Nashville, Tenn., stammenden Südländers Julian Brode an dem Redeturnier gab demselben erhöhte Lebhaftigkeit. Der junge Herr leitete seine Rede, in welcher er die Handlungsweise des Präsidenten in scharfen Worten verurtheilte, mit der an die Damen gerichteten Frage ein, ob irgend eine der Anwesenden sich einen Sohn Booker T. Washingtons zum Gatten wünsche. Da die sämmtlichen 40 anwesenden jungen Damen auf eine Beantwortung der Frage verzichteten, setzte er seine Rede fort, indem er sagte, Niemand solle von Rechtswegen Jemanden zu Tische laden, den er nicht mit den Mitgliedern seiner Familie als gesellschaftlich gleichgestellt betrachte.

Im Schlamassel.

Chauncey W. Walker wurde gestern verhaftet, aber auf Grund eines von ihm anhängig gemachten Habeas-Corpus-Verfahrens wieder in Freiheit gesetzt.

Chauncey W. Walker, der frühere reisende Kassenrevisor der Policy-Holders National Union, mit welcher sich in den letzten Wochen die Gerichte zu beschäftigen häufig Gelegenheit hatten, und derzeitiger Präsident der Insurance Commercial Agency of America", wurde gestern Nachmittag unter der Anklage verhaftet, ein Justizflüchtling zu sein und von den Behörden in New York steckbrieflich verfolgt zu werden. Er wurde in seinem Kontor im Woman's Temple dingfest gemacht, erlangte aber schon nach Verlauf von drei Stunden seine Freiheit zurück. Unmittelbar nach seiner Verhaftung wurde vor Richter Brentano ein Habeas Corpus-Verfahren anhängig gemacht und da das einzige gegen den Arrestanten vorliegende Beweismaterial in einem Telegramm bestand, so wurde er auf freien Fuß gesetzt. Es verlautet, daß die in New York gegen ihn erhobene Anklage auf Großdiebstahl lautet. Er soll in denselben Staaten oder Bezirken die ausschließliche Betriebsleitung seines Geschäfts an verschiedene Personen verkauft haben. Den Angaben von Geheimpolizisten gemäß wurde er am 11. September in New York verhaftet, ließ aber seine Bürgschaft im Stich und wurde flüchtig. Walker wurde von W. B. Soule, dem Superintendenten der Mooney & Boland Detektive-Agentur, sowie den städtischen Detektives O'Keefe und Fitzgerald verhaftet. Seine Geschäftsräume im Woman's Temple bestehen aus sieben elegant ausgestatteten Zimmern. Superintendent Soule versichert, daß der Insurance Commercial Agency von der Policy-Holders Union die lokalen Geschäfte übertragen wurden und daß sie von W. B. Walker, einem Bruder Chauncy W. Walkers, und J. T. Minehart betrieben werden, welche am 15. September wegen Verschwörung zwecks Betruges verhaftet wurden.

Richter Burke, vor dem einer der gegen die Policy-Holders Union anhängig gemachten Prozesse schwebt, ist von mehreren Personen, welche angeblich beschwindelt wurden, ersucht worden, einen Massenverwalter für die Firma zu ernennen. Der Hauptzeuge in dem vor Richter Burke schwebenden Prozesse war J. L. Knoepfler aus New Orleans, der angab, daß er in dem Unternehmen $1500 anlegte, unter der Bedingung, daß ihm die ausschließliche Vertretung der Firma für drei Staaten übertragen würde, und daß ihm ein Monatsgehalt von $150 gezahlt werde. Er will indeß ermittelt haben, daß die Gesellschaft, welche die ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtungen angeblich nicht einhielt, auch anderen Personen dieselbe Vertretung unter den gleichen Bedingungen übertragen hat.

Präsident Minehart und Sekretär Walker werden sich heute vor Richter Brindiville auf die vor mehreren Wochen gegen sie erhobenen, auf Verschwörung zwecks Erlangens von Geldern unter falschen Vorspiegelungen lautenden Anklagen hin zu verantworten haben.

Kurz und Neu.

* Die Mannschaft der N. Halsted Str.-Bezirkswache wurde gestern Morgen davon in Kenntniß gesetzt, daß ein anscheinend toller Hund sich in der Gasse hinter dem Hause Nr. 135 Wisconsin Str. herumtreibe. Polizist Fred Mortz wurde ausgeschickt, um die Bestie unschädlich zu machen, was ihm auch durch einen wohlgezielten Schuß gelang. Soweit festgestellt werden konnte, hat der Hund Niemand gebissen.

* Der Gefängnißdirektor Whitman sucht zu ermitteln, wie der Gefangene William Mulvihill, der am Montag nach dem Zuchthaus überführt werden sollte, in den Besitz eines Revolvers gelangte. Man nimmt an, daß ihm die Waffe mit Nahrungsmitteln, die ihm während seiner Haft im County-Gefängnisse von Freunden übermittelt wurden, zugeführt worden sei. Da dergleichen schon wiederholt vorgekommen ist, so wurde nunmehr eine gründliche Durchsuchung der Zellen vorgenommen. Whitman ist der Ansicht, daß einer der Gefangenen, denen gestattet wird, ihre Zellen zu verlassen, ihm die Waffe besorgte.

Mag interessant werden.

Die Verschwörungs-Anklagen gegen Alexander Sullivan u. A. zur Verhandlung aufgerufen.

Vor Kriminalrichter Kavanagh hat gestern Nachmittag Anwalt Edward Maher beantragt, daß die — in Verbindung mit der vor zwei und einem halben Jahre erfolgten Flucht des seither wiedergekehrten ehemaligen Gerichtsdieners Lynch — gegen ihn erhobene Verschwörungs-Anklage niedergeschlagen werden möge. Gleiche Anträge stellten die Anwälte O'Donnell und Brady im Interessen von Alexander Sullivan und George P. Murray, die mit Maher zusammen angeklagt sind. Der vierte Angeklagte, Frederick St. John, hat nicht ermittelt werden können. — Richter Kavanagh ist auf die Anträge nicht eingegangen, und die Staatsanwaltschaft ließ heute die Anklagen vor Kriminalrichter Ball zur Verhandlung aufrufen. Dieser bewilligte dem Angeklagten Maher die Trennung des Prozeßverfahrens gegen ihn von dem gegen Sullivan und Murray. Die Vertheidiger Sullivans und Bradys erneuerten ihren gestern gestellten Antrag nicht, sondern erklärten, daß sie um Verlegung des Verfahrens vor einen anderen Richter nachzusuchen beabsichtigten; sie hielten indessen außer Richter Ball auch noch einige von dessen Kollegen für voreingenommen gegen ihren Klienten und müßten deshalb um Zeit bitten, ihr Gesuch dementsprechend abfassen zu können. Der Richter bewilligte ihnen den verlangten Aufschub bis heute Nachmittag.

Man macht sich darauf gefaßt, daß es bei der Verhandlung der Anklagen gegen Sullivan und Murray zu heißen Auftritten zwischen der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung kommen wird. Diese wird sicherlich kein Mittel unversucht lassen, um ihre Klienten, besonders Sullivan, loszueisen.

Gewaltsamer Tod.

Roman Kozisek von einem Zuge überfahren und getödtet. — Sonstige Unfälle.

Der 42jährige Roman Kozisek von Nr. 128 Barber Straße wurde gestern Abend auf der 49. Straßen-Kreuzung der Geleise der Chicago und Grand Trunk-Bahn von einem Post-Schnellzug überfahren und hauchte unter den Rädern sein Leben aus. Kozisek war unter der hinuntergelassenen Barriere durchgekrochen und versuchte, die Geleise zu kreuzen, als er von seinem Verhängniß ereilt wurde. Seine Leiche wurde nach Sharp's Bestattungs-Geschäft, No. 5006 Ashland Ave., geschafft. Ferdinand Lahn von No. 281 Michigan Ave., wurde gestern an Madison und Dearborn Str. durch einen Straßenbahnwagen der Nord Clark-Str.-Linie über den Haufen gefahren. Der Verunglückte erlitt Verletzungen am Kopf, die seine Ueberführung nach dem County-Hospital nothwendig machten.

Gustav Gault wurde an Randolph Str. und Fifth Ave. von einem Straßenbahnwagen der Southport Ave.-Linie gestreift und unsanft auf das Pflaster geschleudert. Der Verunglückte, der Verletzungen am Kopfe erlitt, wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung, No. 86 Nord Clark Straße, geschafft.

Beim Versuche, von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Madison Straße-Linie an Halsted Str. abzuspringen, glitt gestern Max Tinman von No. 233 Wabansia Ave. aus und erlitt Verletzungen am Knöchel, sowie am Kopfe.

Blutiger Streit.

Im Verlaufe eines heftigen Streites, der sich in der Nähe der Fabrikräumlichkeiten der in Melrose Park etablirten „Latrobe Steel and Coupler Works" zwischen den beiden Eisengießern Thomas Daugherty und Andrew Goldsberry ereignete, wurde Daugherty von seinem Gegner eine schwere Stichwunde beigebracht, der er möglicherweise erliegen dürfte. Die beiden Arbeiter hatten sich soeben in der von George Sagstetter in unmittelbarer Nähe der Fabrik geführten Restauration an den Mittagstisch gesetzt, wobei sich das von ihnen geführte Gespräch um den kürzlich in der Fabrik stattgehabten Streik drehte. In dem Wortwechsel, der nun folgte, bezeichnete Daugherty Goldsberry als einen „Scab," worüber dieser so wüthend wurde, daß er das Tischmesser, welches er in der Hand hielt, dem Daugherty in den Hals jagte. Der Wirth Sagstetter suchte das Schlimmste zu verhüten, indem er zwischen die Streitenden trat, erhielt aber dabei eine heftig blutende Schnittwunde über der Hand. Goldsberry wurde von der Polizei prompt in Haft genommen.

Können nicht ausgewiesen werden.

Das vor dem Bundeskommissär Foote gegen die Chinesen Lee Kew und Lee Kim eingeleitete auf Ausweisung abzielende Verfahren wurde heute niedergeschlagen, da die beiden Zopfträger sich nachweislich im Besitze von Aufenthalts-Bescheinigungen befunden hatten. Lee Kew war sogar im Stande, nach mehrtägigen Nachforschungen nach derselben seine Bescheinigung gestern vorzuzeigen, und Lee Kim lieferte Beweise dafür, daß seine Bescheinigung bei einem Brande zu Grunde gegangen sei. Ein dritter Chinese Namens Lee Chee steht noch unter Bürgschaft. Sein Termin wurde auf den 9. November angesetzt. Auch er behauptet, im Besitze von Beweisen zu sein, aus denen hervorgeht, daß er wohnungsberechtigt sei. Lee Chee will als minderjähriger junger Mensch vor über 20 Jahren mit seinem Vater nach Amerika gekommen sein.

* In sinnlos betrunkenem Zustande wurde gestern an Madison und Canal Str. ein Mann von dem Polizisten Kelly vorgefunden und eingesperrt, der seinen Namen als John Jones angibt. Im Besitze des Arrestanten wurden $97 vorgefunden.

Die Gäste aus Portoriko.

Die Gesellschaft hervorragender Portorikaner, welche mit der Absicht einer genauen Einsichtnahme in die geschäftlichen und industriellen Verhältnisse der Vereinigten Staaten mehrere unsrer Großstädte bereisen wollen, traf heute Vormittag um 10 Uhr 45 Minuten auf dem Bahnhofe der Michigan Zentral-Bahn von Detroit hier ein und wurde von dem Vizepräsidenten der Börse O. J. Adams und dem früheren Präsidenten derselben, R. J. Lyon, sowie von einem die Schlachthäuser vertretenden Komite begrüßt. Die Herren erschienen sämmtlich in Frack und Zylinder und trugen gelbe Astern in den Knopflöchern. Sie wurden vom Bahnhof schnell nach dem „Auditorium Annex" überführt, wo sie sich zunächst erholten. Der Führer der Gesellschaft ist Henry W. Dooley von der San Juan'er Firma Dooley, Smith & Co., der vor drei Jahren von den Ver. Staaten nach Portoriko übersiedelte und Mitglied der Handelskammer seiner Heimathsstadt ist. Herr Dooley ist auch der Wortführer der Reisegesellschaft und erklärte seinen Kollegen den riesigen Aufschwung in Handel und Industrie in den Vereinigten Staaten, der vielen von ihnen unbegreiflich erscheint. Ueber die Zustände in Portoriko äußerte sich Herr Dooley, nachdem er zuvor die Folgen des Krieges geschildert hatte, unter Anderem folgendermaßen:

„Wir erholen uns nach und nach und befinden uns jetzt schon auf dem Wege zum Wohlstand. Letztes Jahr hatten wir einen reichen Zuckerertrag. Etwa 80,000 Tonnen dieses Produktes wurden ausgeführt. Dieses Jahr wird der Ertrag ein noch größerer sein. Außerdem aber wird in Portoriko der beste Kaffee gezogen. Leider wurden im Jahre 1899 nur fünf Prozent einer Durchschnittsrate erzielt. Letztes Jahr waren es 12 Prozent, und dieses Jahr wird die Ernte 40 Prozent eines regelmäßigen Ertrags ausmachen. Wenn man noch bedenkt, daß die Güte des auf der Insel gezogenen Tabaks recht gut einen Vergleich mit dem kubanischen Produkt aushält, so ist kaum abzusehen, zu welchem Grade sich die Ausfuhr unserer Produkte im Laufe der nächsten Jahre entwickeln wird."

Um ein Uhr wurden die Gäste im Transit House mit einem Imbiß bewirthet, worauf sie alsdann einen Rundgang durch mehrere der Schlachthäuser machten. In Armour's Schlachthaus-Anlage besuchten sie die Abtheilung, in welcher die Schweine geschlachtet werden. In der Swift'schen Anlage sahen sie zu, wie das Rindvieh auf die denkbar schnellste Art und Weise getödtet wird. Sie besuchten dann noch die Plätze, wo Schmalz ausgelassen und Seife hergestellt wird und kehrten um vier Uhr wieder nach der Stadt zurück. Heute Abend wird ihnen die hiesige Börse im „Auditorium Annex" ein Bankett veranstalten und um halb 12 Uhr Nachts wird die Gesellschaft aufbrechen und mit der Chicago & Alton-Bahn nach St. Louis abfahren.

* In Verbindung mit dem Falle der 15jährigen Josephine Flannery, welche die Polizei in der von Dick Ellis gehaltenen Lasterhöhle entdeckte, sind im Ganzen 17 weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Polizei hob auch die übelberüchtigten Häuser Nr. 2017 Armour Ave. und 2936 State Straße aus, in denen das Mädchen sich ebenfalls aufgehalten haben soll. Die Hälter wurden unter je $500 Bürgschaft gestellt.

* Der Konstabler Louis Greenberg, der angeklagt war, den Hausmeister des Monadnock-Gebäudes und Frl. Hawkes mißhandelt zu haben, wurde gestern von Richter Bradwell freigesprochen.

Aus den Vororten.

Der Bürgermeister Reilley von Hammond brachte in der gestern Abend in Hammond abgehaltenen Stadtraths-Sitzung die Mißhelligkeit zur Sprache, zu welcher es am letzten Mittwoch Abend zwischen dem Hammonder Feuerwehr-Chef Hahn und dem Chicagoer Hilfs-Feuerwehrmarschall Campion kam, als die hiesige Feuerwehr bei dem Brande der Gebäulichkeiten der „Hammond Packing Co." zu Hilfe gerufen worden war und Campion das Kommando über die sämmtlichen Löschmannschaften übernommen hatte, wogegen Hahn mit aller Entschiedenheit protestirte. Die Angelegenheit wurde dem stadträthlichen Komite über Feuerwehr-Angelegenheiten überwiesen, welches sich am nächsten Montag mit der Untersuchung derselben befassen wird. Campion ist ersucht worden, sich bei dieser Gelegenheit einzustellen und seine etwaigen Beschwerden gegen den Feuerwehr-Chef Hahn namhaft zu machen. Ihm und der gesammten Chicagoer Hilfsmannschaft wurde Dank für die geleistete Hilfe ausgesprochen.

Die Ortschaft Lake Forest steht im Begriff, eine Einrichtung herstellen zu lassen, durch welche sie die Lösung der Drainirungsfrage gefunden zu haben glaubt. Der hiesigen Firma Alvord & Shields wurde gestern der Kontrakt zuerkannt, wonach sie in der genannten Ortschaft einen riesigen Behälter von 80 Fuß Durchmesser und einer Höhe von 40 Fuß errichten soll. Der Behälter wird aus Ziegeln und Zement hergestellt und soll das Abwasser der Ortschaft in luftdichtem Verschluß aufnehmen, in welchem es in Folge chemischer Zersetzung unschädlich gemacht wird. Der Behälter wird $8000 kosten und muß innerhalb 60 Tagen fertig gestellt sein. Aehnliche Einrichtungen befinden sich in Madison, Wis., Wauwatosie, Wis. und Champaign.

Die letzte Sitzung der „Oak Park Improvement Association" wird am nächsten Samstag Abend im „Scoville Institute" abgehalten werden. Es sollen bei dieser Gelegenheit die beiden Fragen besprochen werden, ob der Lake Str. Hochbahn-Gesellschaft gestattet werden soll, in Oak Park eine Hochbahnschleife zu errichten, und ob es wünschenswerth ist, daß Oak Park und Berwyn sich von der Ortschaft Cicero lossagen.

Ein zerbrochenes Drahtkabel der Sicherheitsthore, welche in Lamont über die Geleise der Chicago & Alton-Bahn angebracht ist, hat gestern angeblich dem Kondukteur eines Viehzuges, Namens J. W. Marshbanks, ein plötzliches Ende bereitet. Der Kondukteur soll sich zur Zeit des Unfalls oben auf der Kabuse befunden haben. Das erwähnte Kabel, mittels dessen das Schutzthor aufgehoben und niedergelassen wird, erfaßte ihn, als der Zug die Straße kreuzte, am Kinn, und warf ihn vom Zuge zu Boden, wo er bald darauf den Geist aufgab.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Bundesmarschall Ames versichert, seine Gehilfen hätten es nur dem Beistande der Streiker selbst zu danken, daß es ihnen schon gelungen sei, Abschriften von Richter Kohlsaats Einhaltsbefehl so ziemlich allen Personen zuzustellen, auf welche derselbe sich erstreckt.

* Der 70jährige Albert Kusnerz von Nr. 574 N. Marshfield Ave. fiel gestern vom Dach des Gebäudes Nr. 604 Noble Str., mit dessen Ausbesserung er beschäftigt war, und erlitt einen Schädelbruch, sowie Verletzungen am Ohre. Der Verunglückte fand Aufnahme im Elisabeth-Hospital, wo sein Zustand als kritisch bezeichnet wurde.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die alte Leier.

Meinungsverschiedenheiten kommen bei Staatsmännern gerade so gut vor, wie bei Aerzten, Richtern, Bierbankpolitikern und sonstigen Weisen. Und wie schwer es ist, sie auszugleichen, hat sich erst neuerdings wieder in China gezeigt, obwohl es sich dort nur um die Festsetzung eines angemessenen Schadenersatzes handelte. Daher ist es auch so ungeheuer lächerlich, die Handelsbeziehungen der verschiedenen Völker zu einander von den zünftigen Staatsmännern „regeln“ lassen zu wollen. Ohne die Einmischung der mehr oder weniger allwissenden Herren vom grünen Tische vollzieht sich der Waarenaustausch nach dem sogenannten Angebot- und Nachfrage-Gesetze gewissermaßen selbstthätig. Jedes Land kauft den anderen Ländern diejenigen Erzeugnisse ab, die es selbst nicht hervorbringt, oder nicht gut und wohlfeil genug herstellen kann, und verkauft ihnen dafür Waaren, in deren Erzeugung oder Herstellung es besondere Vortheile besitzt. Eine dauernde Uebervortheilung der einen oder anderen Partei kann nicht stattfinden, weil zu hohe Preise durch steigendes Angebot gedrückt werden, und ebenso wenig kann ein Land auf die Dauer mehr kaufen, als es mit seinen eigenen Produkten bezahlen kann, weil auch der Kredit seine Grenzen hat. Somit könnte es füglich den Kaufleuten überlassen werden, den internationalen Handel zu betreiben.

Die Staatsmänner aber bilden sich ein, daß sie die Sache weit besser verstehen. Sie halten es entweder überhaupt für einen großen Fehler, dem Auslande etwas abzukaufen, oder sie meinen wenigstens, daß jederzeit für eine „günstige Handelsbilanz“ gesorgt werden muß. Zu diesem Ende suchen sie die Einfuhr so viel wie möglich zu erschweren, die Ausfuhr dagegen künstlich zu heben und von den Einfuhrländern „Zugeständnisse zu erhalten. Leider können sie sich jedoch nie darüber einigen, welcher Art die Zugeständnisse sein sollten, oder wie viel das eine Land eigentlich zugestehen müßte, damit die „Handelsbilanz“ des anderen nicht aus dem Gleichgewicht geräth. An dieser Schwierigkeit sind bis jetzt auch die Handelsverträge gescheitert, welche unter der Administration des Präsidenten McKinley angebahnt worden sind, und obwohl Präsident Roosevelt sich aufrichtige Mühe gibt, den Senat doch noch zur Bestätigung jener Verträge zu bewegen, läßt sich auf einen Erfolg seiner Anstrengungen kaum noch hoffen.

Es ist ihm nämlich von den Vertretern derjenigen Gewerbe, welche „ein Opfer bringen“ sollen, bereits bündig erklärt worden, daß sie auf diese „Zumuthung“ nimmermehr eingehen werden. Die Spitzenfabrikanten in Neuengland z. B. behaupten, es könne Niemand von ihnen verlangen, daß sie auf Zollermäßigungen eingehen sollten, damit die Fahrrad- oder Maschinen-Fabrikanten einen besseren Markt in Frankreich finden. Auf demselben Standpunkte stehen die kalifornischen Weinbauer, die Schafzüchter, die Tabak- und Rübenzucker-Farmer und alle anderen Landwirthe oder Industrielle, denen ein erhöhter Wettbewerb „angedroht“ wird. Sie alle geben zu, daß von beiden Seiten Zugeständnisse irgend welcher Art gemacht werden müssen, damit die „Reziprozität“ zustande kommt, aber auf ihre Kosten, wie sie sich ausdrücken, soll nichts zugestanden werden dürfen.

Der „Home Market Club von Neuengland“ hat diesen Gedanken in bestimmte Form gebracht. Er hat „Beschlüsse“ gefaßt, in denen die kolassale Steigerung unseres Ausfuhrhandels als das „günstigste Zeichen der Zeit“ bezeichnet und die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß „die Eroberung fortgesetzt und vollendet“ werden muß. Dann aber heißt es weiter: „Wir dürfen keine bestehende amerikanische Industrie schädigen und keine große Anzahl von Arbeitern ihrer Beschäftigung berauben. Daher ersuchen wir den Kongreß achtungsvoll, ohne Verzug aus jeder verfügbaren Quelle volle und genaue Erkundigung über die Wirkung aller vorgeschlagenen Verträge auf jede bereits erfolgreich begründete amerikanische Industrie einzuziehen, damit keine von ihnen aufgeopfert wird.“

Mit anderen Worten heißt das, daß der Senat die vorgeschlagenen Verträge, die zum Theil schon seit zwei Jahren schweben, auch nicht im nächsten Winter bestätigen, sondern erst noch mehr „Erkundigungen“ einziehen soll. Welche Auskunft er erhalten wird, kann sich Jedermann vorstellen, der sich der Verhöre vor dem McKinley'schen Ausschusse erinnert. Wie damals, so wird auch jetzt jedes Sonderinteresse sich zum Worte melden und den Beweis liefern, daß es ohne sehr starken Schutz nicht fortbestehen kann. Die „Reziprozität“ wird also ebenso in's Wasser fallen, wie die „Tarifreform,“ und der sehr berechtigte Unwille des Auslandes gegen die Handelspolitik der Ver. Staaten wird durch die Abweisung der mühsam eingefädelten Handelsverträge bedenklich gesteigert werden. Am letzten Ende wird wohl das Volk die Ordnung seiner geschäftlichen Beziehungen den Staatsmännern aus der Hand nehmen müssen.

Gute und böse Städte.

Der New Yorker Magistrat — so nennt man dort jetzt die Polizeirichter — Joseph M. Deuel hat eine Art Verbrechen-Statistik zusammengestellt und veröffentlicht, welche die verhältnißmäßige „Schlechtigkeit“ der hundert größten Städte der Ver. Staaten zahlenmäßig zum Ausdruck bringen soll. Als Grundlagen dienten ihm für seine Arbeit die Polizeiberichte der betreffenden Städte über die Zahl der Verhaftungen, die vorgenommen wurden, und um ein möglichst getreues Bild zu bekommen, schied er die Vergehen, welche zu Verhaftungen führten, in verschiedene Gruppen. In die erste Gruppe stellt er alle diejenigen Verbrechen, die „an sich schlecht“ sind und „auf eine sittliche Fäulniß schließen“ lassen; er nennt sie mala in se und zählt zu ihnen Diebstahl, Einbruch, Brandstiftung, „Betrügereien“, Meineid, Dokumentenfälschung, verbrecherische Angriffe usw. Sodann führt er einzeln auf: „Angriffe“, „unordentliche Aufführung“, „Trunkenheit“, „Hazardspiel“, „Vergehen gegen die Akzise-Gesetze, „unordentliche Häuser“, „Vagabundenthum“ und „Verschiedenes“ und schließlich gibt er die Zahl der sämmtlichen Verhaftungen für je 1000 Köpfe der Bevölkerung in den verschiedenen Städten. Ein wenigstens annähernd richtiges Bild von der verhältnißmäßigen Ausdehnung des Verbrechens in verschiedenen Städten meint er zu erhalten durch Betrachtung der Zahl der Verhaftungen, die wegen den, unter dem Sammelnamen „mala in se“ zusammengefaßten Verbrechen vorgenommen wurden, und der Gesammtzahl aller Verhaftungen. Auf die Zahlen unter den übrigen Rubriken, wie „Trunkenheit“, „Hazardspiel“ usw. legt er weit weniger Gewicht, weil die Zahl der Verhaftungen wegen solcher Vergehen ganz von der jeweilig herrschenden und in den verschiedenen Städten ganz verschiedenen Auffassung der Aufgabe der Polizei, solchen Vergehen gegenüber, abhängig ist. Vor der Verhaftung wegen Haltens einer Spielhölle oder eines unordentlichen Hauses, wegen unordentlicher Aufführung usw. mag den Missethäter leicht politischer „Pull“ oder sonstiger Einfluß retten; der Verhaftung wegen der „Mala in se“-Verbrechen ist schon viel schwerer zu entgehen. Also zur Feststellung der verhältnißmäßigen „Schlechtigkeit“ der Städte braucht man nur die „Mala in se“-Zahlen und die Gesammtzahlen in Betracht zu ziehen.

* * *

Im Durchschnitt kommen in allen hundert Städten auf je 1000 Einwohner 56.27 Verhaftungen überhaupt und 5.88 Verhaftungen wegen “Mala in se”-Verbrechen — also Diebstahl, Einbruch, Brandstiftung u. s. w. Für New York stellen sich die Zahlen auf 41.24 bezw. 4.66; für Chicago auf 42.01 bezw. 7.59; für Philadelphia auf 47.98 bezw. 5.49; für die Stadt des Hl. Ludwig auf 45.74, bezw. 5.09; für Boston auf 70.80 bezw. 7.45; für Baltimore auf 57.63 bezw. 8.06 und so weiter. Es ist nicht möglich, hier alle Zahlen wieder zu geben, oder auf die einzelnen näher einzugehen; nur das Besondere kann hervorgehoben werden. Die oben gegebenen Zahlen zeigen, daß unsere so viel verleumdeten Millionenstädte, soweit die Gesammtzahl der Verhaftungen in Betracht kommt, besser sind als der Durchschnitt und auch bezüglich der eigentlichen Verbrecherthätigkeit (siehe “Mala in se”-Verhaftungen) gut abschneiden. Chicago steht darin allerdings etwas über dem Durchschnitt, aber der Unterschied ist nur gering und der lokalpatriotische Bürger wird es nicht schwer finden, das kleine Mehr der Verhaftungen der besonderen Tüchtigkeit unserer Polizei zuzuschreiben. Also weiter: Schon eine flüchtige Uebersicht über die Tabelle genügt, die südlichen Städte in recht schlechtem Lichte erscheinen zu lassen. In Atlanta, Georgia, kommen auf je 1000 Einwohner nicht weniger als 159.19 Verhaftungen und 12.21 Verhaftungen wegen “Mala in se”-Verbrechen; für Norfolk, Virginia, gelten die Zahlen 158.56 und 24.81; in Jacksonville, Fla., Chattanooga, Tenn., Little Rock, Ark., Mobile, Ala., Augusta, Ga., Savannah, Ga., — überall kommen mehr als 100 Verhaftungen auf 1000 Köpfe; von den in der Tabelle aufgeführten südlichen Städten erhalten Wilmington, Del., mit 45.80, bezw. 4.96; Memphis, Tenn., mit 48.19 bezw. 7.14 und Richmond, Va., mit 52.71 bezw. 4.24 weitaus das beste Zeugniß. Dann folgen der Reihe nach Charleston, S. C., mit 58.43, bezw. 8.17; Nashville, Tenn., mit 77.52 bezw. 9.61; Montgomery, Ala., mit 87.62 bezw. 10.54 u. s. w. Nicht eine einzige nördliche Stadt hat nur annähernd so viele Verhaftungen wegen “Mala in se”-Verbrechen aufzuweisen, wie die meisten der südlichen, denn Chicago weist in diesem Punkte mit seinen 7.59 Verhaftungen für je 1000 Einwohner von allen nördlichen und östlichen Städten den Höhepunkt auf. Die Schlußfolgerung wird sein, daß die südlichen Städte ihre große „Schlechtigkeit“ ihrer großen farbigen Bevölkerung zu danken haben.

Zunächst auffallend ist die große Zahl der Verhaftungen wegen Trunkenheit in den Städten der Temperenzstaaten, in denen es doch von rechtswegen gar keine Trunkene geben sollte, und die geringe Zahl solcher Verhaftungen in den bierfrohen Städten. In Bangor, Maine, kommen auf je 1000 Einwohner 40.96 Trunkenheits-Verhaftungen, in Portland, Me., 30.89; in Des Moines, Ja., 20.26; in Dubuque, im selben Staate, 11.29; in Topeka, Kas., 9.31. Dagegen wird in Davenport, für welches das Prohibitionsgesetz thatsächlich nicht existirt, von je 1000 Einwohnern noch nicht einmal einer wegen Trunkenheit verhaftet. (Das genaue Verhältniß ist 0.82 zu 1000); in St. Louis kommen nur 6.35 auf's 1000; in Cincinnati 6.53 und in Milwaukee nur 6.92. (Für Chicago ist die genaue Zahl nicht angegeben.) Daraus mag Jeder seine eigenen Schlüsse ziehen.

Zum Schluß nur noch Eins: Laut töne das Lied von der braven Stadt Milwaukee! Von allen guten Städten ist unsere nördliche Vorstadt die beste! Milwaukee hat nur 1.77 Verhaftungen wegen “Mala in se”-Verbrechen und nur 18.46 Verhaftungen (für je 1000 Einwohner) überhaupt aufzuweisen! Milwaukee ist weit, weit besser als alle anderen Städte von ähnlicher Größe. Von allen hundert Städten dürfen nur Dubuque, Ja., Quincy, Jll., Newport, Ky., und Burlington, Vt., mit ihr in einem Athem genannt werden, aber diese vier sind nur kleine Städte, für die es verhältnißmäßig leicht ist, artig zu sein.

Und gleich unter Milwaukee mit seinem prächtigen Ausweis kommt in der Tabelle Washington, die Bundeshauptstadt, mit 93.08 Verhaftungen auf je 1000 Einwohner. Wie viel, viel besser ist doch die „deutsche Hauptstadt des Nordwestens“ als die Bundeshauptstadt! — —

Britisches Mißbehagen.

Keineswegs freudiger Natur sind die Betrachtungen, welche die Presse Großbritanniens an das Anwachsen der nationalen Schuldenmasse knüpft. Die Thatsache, daß der südafrikanische Krieg nun schon zwei Jahre dauert, ohne daß sein Ende abzusehen ist, die ungeheuren Summen, welche der Krieg schon verschlungen hat und noch weiter kosten wird, die dadurch hervorgerufene Vermehrung der Nationalschuld — all' das erfüllt die Bevölkerung Englands mit Mißmuth. Man befürchtet, daß neue Steuern ausgeschrieben werden müssen, um in Zukunft die Kosten des südafrikanischen Krieges zu decken. Wie der Londoner „Economist“ an der Hand von statistischen Zusammenstellungen nachweist, wird die Nationalschuld des britischen Reiches noch im Laufe dieses Jahres wieder auf die nämliche Höhe anwachsen, die sie 1881 hatte, als neue Steuern ausgeschrieben werden mußten, um sie zu verringern. Auch nur vornehmlich mittels der Steuerschraube war diese Schuldenmasse in dem Zeitraum 1863 bis 1881 von 816,385,000 auf 745,259,000 Pfund Sterling herabgemindert worden. Dann wurde diese Schraube noch schärfer angedreht, um von der Nationalschuld sechs Millionen Pfund Sterling jährlich abtragen zu können. Diese Verminderung kam vor zwei Jahren zu jähem Ende. Nach Ausbruch des Krieges gegen die Boeren wurden dem Etat für laufende Ausgaben der Regierung zwei Millionen Pfund Sterling mehr zugeschrieben, als in den vorangegangenen Jahren. Dieser Betrag wurde dem Fonds für Tilgung der Nationalschuld entnommen. Allein die Ausrüstung und Beförderung der Transvaal-Truppen machte größere Ausgaben nothwendig. Zum Kriegführen gehört bekanntlich Geld, sogar viel Geld. Die britische Regierung war gezwungen, durch neue Anleihen ihre Schuldenmasse zu vermehren. Im ersten Kriegsjahre 1899 bis 1900 wuchs dieselbe von 635,040,000 Pfund Sterling auf $639,165,000 an, im zweiten auf 705,724,000. Der „Economist“ rechnet aus, daß im Laufe des vorKurzem begonnenen dritten Kriegsjahres die Nationalschuld Großbritanniens auf 770,000,000 Pfund Sterling anwachsen und dann um nahezu 25,000,000 mehr betragen werde, als sie 1881 war. Dieser kostspielige Krieg gegen die Boeren werde somit in drei Jahren in den Staatssäckel Großbritanniens ein größeres Loch machen, als das war, welches von 1881 bis 1899 zugestopft werden konnte.

Zur Zeit befinden sich etwa 200,000 Mann mit 450 Geschützen in Süd-Afrika. Jährlich müssen 100,000 Rekruten in England ausgebildet werden, um die Feldarmee auf der bestimmten Höhe zu erhalten und den Forderungen etwaiger Verstärkungen zu entsprechen. Jeden Monat werden aus England 8000 bis 10,000 Pferde und Maulesel zu Kriegszwecken nach Süd-Afrika geschafft. Die Kosten der Erhaltung dieser Armee gehen in's Ungeheure.

Lokalbericht.

„Mister Dooley“ todt.

Von der Behausung seiner Neffen, James und Thomas McGarry — Nr. 623 W. Harrison Str. — aus hat man heute Vormittag den biederen alten James McGarry nach dem Kalvarien-Friedhof zur letzten Ruhe gebracht. McGarry, der früher lange Jahre hindurch in der unteren Stadt eine sehr beliebt gewesene Kneipe betrieben hatte, war ein origineller Kauz. Er besaß so ziemlich alle charakteristischen Vorzüge seines Stammes, während die Fehler desselben bei ihm entweder nicht vorhanden oder nur wenig zur Entfaltung gelangt waren. Als Urbild von F. P. Dunnes prächtiger Figur „Mr. Dooley“ hat McGarry es mittelbar zu einer passiven Art von literarischer Berühmtheit gebracht, die schon jetzt der von Fritz Reuters „Unkel Bräsig“ nur wenig nachstehen dürfte. — McGarry ist etwa 70 Jahre alt geworden. Er ist nach längerem Siechthum im County-Hospital einem Magenleiden erlegen.

Viel Arbeit.

Die städtischen Zivildienst-Kommissäre sind geplagte Leute.

Colleran, Wooldridge, Bonfield und Blocki machten ihnen gestern zu schaffen.

Gang der Entwicklung in Sachen des braven Herrn Burke.

Als Mayor Swift seiner Zeit die Herren Clark, Waller und Hotz zu Mitgliedern der damals neu geschaffenen Zivildienst-Kommission ernannte, da neidete gar Mancher diesen Herren, welche das mit den Stellungen verbundene Gehalt doch eigentlich gar nicht nöthig hatten, die vermeintlichen Sinekuren. Jahre lang haben denn die genannten drei Herren und später deren Nachfolger auch blutwenig zu thun gehabt, doch gehören diese schönen Zeiten längst der Vergangenheit an. Jetzt jagt vor der Zivildienst-Kommission eine Untersuchung die andere, und die Kommissäre wissen kaum, wo ihnen der Kopf steht und woher sie die Muße nehmen sollen zur Prüfung aller der Beschwerden, die bei ihnen über städtische Angestellte einlaufen.

Für gestern war das Programm ein besonders reichhaltiges. Als erste Nummer stand darauf der Abschluß der Beweisaufnahme in Sachen des Kapitän Colleran von der Geheimpolizei. Der Angeklagte, welcher erkrankt ist und dessen Befinden sich wieder bedeutend verschlimmert haben soll, fand sich nicht zu der Verhandlung ein. Die vorgeladenen Zeugen wurden aber dennoch vernommen. Es waren das der Geschäftsführer Ferguson von der Long Distance Telephone Co. und der Polizeichef Janssen von Milwaukee. Durch die Aussagen der Beiden wurde die Angabe des Colleran'schen Entlastungszeugen Joyce widerlegt, daß er wegen des Schächers Barrett, der hier einem Häscher in die Hände gefallen war, am 7. Januar nach Milwaukee telephonirt und von dort die Antwort erhalten hätte, es läge daselbst gegen den Arrestanten nichts vor. Herr Ferguson wies an der Hand der Bücher seiner Gesellschaft nach, daß am 7. Januar von der Polizeiverwaltung nur einmal nach Milwaukee telephonirt worden ist. Herr Janssen gab an, daß diese eine Botschaft nicht den Fall Barrett betroffen hätte, und daß er von Barretts Verhaftung nur telegraphisch benachrichtigt worden sei. Er hätte umgehend geantwortet, daß er den Gefangenen einholen lassen werde, als aber sein Bote, der Detektive Sullivan, nach Chicago gekommen sei, wäre Barrett bereits gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt gewesen und abhanden gekommen. — Vertheidiger McShane suchte darzuthun, daß bei der Freilassung Barretts die Stadt Chicago im Grunde genommen ein gutes Geschäft gemacht hätte, weil Barretts Bürge die demselben auferlegte Bürgschaft baar bezahlt und außerdem $87 in die Polizeikasse geflossen seien, die Barrett bei seiner Verhaftung bei sich gehabt und bei seiner schleunigen Abreise im Stich gelassen hätte. — Diese Beweisführung schien indessen bei der Zivildienst-Kommission nicht zu verfangen, ihnen vielmehr Unwillen einzuflößen. — Der Schluß der Verhandlung wurde verschoben, bis Collerans Gesundheitszustand es ihm ermöglichen wird, demselben beizuwohnen.

Detektive Wooldridge — obschon zur Unterdrückung von Spielhöllen abkommandirt — hat sich angeblich von dem notorischen Spielhausbesitzer O'Leary die Mittel vorstrecken lassen zur Herausgabe eines Buches, in welchem er der staunenden Mitwelt von den Vollbringungen erzählt, deren er sich als Sicherheitsbeamter zu rühmen hat. Aus diesem Theilhabergeschäfts-Verhältniß zu O'Leary wird dem biederen Wooldridge ein Vorwurf gemacht, und er soll sich deswegen vor der Zivildienst-Kommission verantworten. Gestern fand er sich zu seiner Prozessirung ein. Er würde seine Vertheidigung selber führen, sagte er, und seine Zeugen hätte er gleich mitgebracht. Dabei wies er auf etwa hundert Polizeibeamte, die in den Sitzungssaal marschirten. Dieselben mußten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen, denn Wooldridge wurde bedeutet, daß sein Fall erst in nächster Woche vorgenommen werden könne.

Ex-Polizeileutnant Bonfield, der gegen seine Entlassung aus dem Polizeidienst bei der Zivildienst-Kommission Einwand erhoben hat, wurde mit demselben abgewiesen. Es ist ihm erklärt worden, daß er auf den Schutz der Zivildienst-Ordnung keinen Anspruch hätte, da er seine Stellung schon inne gehabt, als das einschlägige Gesetz in Kraft trat. Auch habe er nichts gethan, um sich durch Ablegung eines Examens den Schutz des Zivildienst-Gesetzes nachträglich zu sichern.

Vorsteher Blocki vom Departement der öffentlichen Arbeiten steht wegen des Wardsuperintendenten des Straßenamts mit der Zivildienst-Kommission noch immer auf dem Kriegsfuße. Er beansprucht das Recht, diese Superintendenten beliebig von einer Ward nach der anderen versetzen zu dürfen. Die Zivildienst-Kommission will ihm dasselbe nicht zugestehen. Sie verweigert der ihr von Herrn Blocki unterbreiteten Gehaltsliste der Superintendenten ihre Bestätigung, weil auf derselben die Wards nicht angegeben sind, in welchen die einzelnen Beamten thätig sind.

* * *

Falls die Gerüchte sich bestätigen, welche über die Absichten des Staatsanwalts und der Grand Jury hinsichtlich des Herrn Burke im Umlaufe sind, so wird dieser vielleicht noch heute wieder Bürgen für sich auftreiben müssen. Staatsanwalt Deneen hat gestern von Stadtkämmerer McGann der Grand Jury siebenzehn eidlich erhärtete Monatsberichte vorlegen lassen, die Herr Burke in diesem und im vorigen Jahre bei der Kämmerei-Verwaltung eingereicht hat. Durch die Angabe von Vertretern der Standard Oil Co. und des Bankbeamten Rinder von der Northern Trust Co. hat die Staatsanwaltschaft dann nachgewiesen, daß die besagten Berichte falsch sind. Auf Grund hiervon sollen nun gegen Burke der siebenzehn Berichte wegen ebenso viele Meineidsanklagen erhoben werden. Eine weitere Anklage dürfte auf Pflichtvernachlässigung lauten, weil Burke, soweit sich ermitteln läßt, als Oel-Inspektor keine Bücher geführt hat. Die Notizbücher des Herrn Max Prager, welche im Oel-Inspektorat die Rolle von Geschäftsbüchern geführt zu haben scheinen, sind von Pragers Anwalt gestern Herrn McGann zugestellt worden. Prager hat zugleich als Hilfs-Oelinspektor und stellvertretender Inspektor seine Entlassung genommen. Die Bücher sind dem Buchführungs-Experten Gasselin überwiesen worden, der aber damit nicht viel anzufangen weiß, weil darin nicht angegeben ist, welche Zahlungen an den Oel-Inspektor geleistet worden sind. — Als Oel-Inspektor fungirt gegenwärtig Herr Harper, der Rechnungs-Revisor der Stadtverwaltung.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Leitung des Internationalen Verbands der Maschinenbauer hat beschlossen, den im Streik gegen die Allis-Chalmers Co. begriffenen Maschinenbauern einen Streikzuschuß von $4.00 pro Woche aus der allgemeinen Kasse zu zahlen, so daß sich die Leute, welche schon andauernd aus den Kassen der Lokalverbände Unterstützung gezogen haben und diese auch weiter erhalten werden, auf $10 die Woche stehen werden. Der Internationale Verband hat übrigens auch außerhalb Chicagos zahlreiche Mitglieder am Streik und muß im Ganzen wöchentlich an Streikunterstützungen $12,500 auszahlen. Die Chicagoer Lokalverbände haben zu demselben Zweck in den letzten Monaten $38,000 verausgabt. Die Maschinenbauer trösten sich damit, daß der Kampf sich für die Allis-Chalmers Co. noch weit kostspieliger stellt.

Die Seemanns-Union hat vom heutigen Tage an auch die Lohnrate für Matrosen, die auf Dampfern arbeiten, erhöht, und zwar von $1.50 auf $1.75 den Tag. Für Matrosen auf Schunern beträgt der Tagelohn $2.50 und für solche, die auf Barken arbeiten, die von Dampfern in's Schlepptau genommen werden, $2.00.

Die Inhaber von kleineren Arbeitsnachweisungs-Bureaux sehen mit Bangen dem Vorgehen entgegen, das sie seitens der Behörden auf Grund der Entscheidung des Staats-Obergerichts zu erwarten haben, durch welche die auf ihren Geschäftsbetrieb gelegte Gewerbesteuer im Betrage von $200 bestätigt worden ist. Die weitaus größte Zahl derartiger Agenturen wird infolge dieser Entscheidung wahrscheinlich eingehen, und die Kundschaft derselben — sowohl die aus den Reihen der Arbeitnehmer, als auch die derjenigen, welche Arbeitskräfte suchen — wird mit der Zeit wohl den staatlichen Vermittlungs-Bureaux zufallen, welche für ihre Dienste keine Gebühren berechnen.

Im Netz.

Die Polizei in ihrem Verdachte bestärkt, daß Polizist Edward J. Koeller der Mörder seiner Frau sei.

Inspektor Max Heidelmeier und Kapitän Revere von der Revierwache an Ost Chicago Ave. sind mehr als je davon überzeugt, daß Polizist Edward J. Koeller der Mörder seiner Frau ist, welche Sonntag Nacht in ihrem Schlafzimmer im Gebäude Nr. 136 Racine Ave. todtgeschlagen wurde. Der angebliche Mörder betheuert zwar noch nach wie vor seine Unschuld, doch sind die Untersuchungsbeamten der Ansicht, daß er zusammenbrechen und ein volles Geständniß ablegen werde, sobald das gegen ihn gesammelte Beweismaterial zu seiner Kenntniß gebracht werden wird. Edward J. Koeller befindet sich in strenger Haft in der Revierwache an Ost Chicago Ave., sein Bruder Wm. Koeller, der mit ihm im selben Gebäude wohnte, schmachtet zur Zeit im Zwinger der Revierwache an Halsted Str. Er wurde gestern einem Kreuzverhör unterzogen, und soll Aussagen gemacht haben, welche denen seines Bruders widersprechen. So soll Edward der Polizei gegenüber angegeben haben, daß er unverzüglich einen Arzt benachrichtigte, nachdem er seine Frau todt aufgefunden hatte, während William, darüber befragt, die Aussage machte, daß er und sein Bruder erst frühstückten, ehe der Tod der Frau bekannt gemacht wurde. Außerdem sollen sich noch andere auffallende Widersprüche in den eidlich erhärteten, zu Protokoll genommenen Aussagen der beiden Brüder vorfinden. Ein Theil der Aussagen des Polizisten Koeller lautet wie folgt: „Um halb sechs Uhr am Montag früh stand ich auf und begab mich in die Küche. Ich fand dort nicht meine Frau, wie gewöhnlich, vor, und begab mich deshalb in ihr Schlafzimmer. Sie lag auf dem Fußboden, wie sie der Coroner vorgefunden hat. Ich bemerkte die Hautabschürfungen in ihrem Gesicht, glaubte aber, daß sie aus dem Bette gefallen sei. Ich habe nicht Hand an meine Frau gelegt. Ich kann nicht sagen, wie sie zu den schrecklichen Hautabschürfungen kam, welche sie angeblich hatte. Irgend Jemand mag ohne mein Wissen in der Nacht durch das Fenster gestiegen sein und die That verübt haben. Ich weiß indeß nicht, weshalb das geschehen sein könnte. Oft habe ich meine Frau betrunken vorgefunden, und ich hatte das Abendessen für mich und die Kinder zu bereiten. Sie hat das Jahre lang so getrieben, und ich habe keine Klage erhoben. Wir haben uns zuweilen gezankt, wenn sie betrunken war, doch habe ich niemals meine Frau geschlagen.“

Auch die beiden Kinder Koellers wurden gestern von der Polizei in's Gebet genommen. Der Knabe schien zu fühlen, daß die Polizei sich seiner Aussagen gegen seinen Vater bedienen wollte, denn er weigerte sich zumeist, die ihm gestellten Fragen zu beantworten. Seine kleine Schwester indeß plapperte unbefangen, und von ihr erfuhr die Polizei, daß ihr Vater, als er Sonntag Abend nach Hause gekommen war, sie und den Bruder zu sich in's Bett genommen hatte, und daß sie erwacht seien, als der Vater während der Nacht aufstand, um, wie er sagte, Wasser zu trinken.

* Col. E. J. Tower, der zwei Jahre lang als Oberzahlmeister des Departements der Philippinen in der Bundes-Armee thätig war, ist zum Nachfolger des bisherigen Zahlmeisters des Departements der Seen, Oberst-Lieutenant Charles K. Whipple, der die frühere Stelle des neuernannten Oberzahlmeisters übernimmt, ernannt worden und befindet sich bereits auf der Reise hierher. Oberst-Lieutenant Whipple wird in einigen Tagen von hier nach Manila abreisen.

Todes-Anzeige.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein No. 3, A. U. V. O.

Beamten und Brüdern obigen Vereins zur Nachricht, daß unser Bruder

John Meyer

gestorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 1½ Uhr vom Sterbehause, 290 Hudson Ave., aus statt und sind alle Beamten und Brüder dieses Vereins ersucht, sich pünktlich Donnerstag Nachmittag um 1 Uhr im Vereinslokale einzufinden, um unserem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Georg Koop, Präsident.
Robert Lommatzsch, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

John Meyer

im Alter von 43 Jahren nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Oktober, Nachmittags 1.30 Uhr vom Trauerhause, 290 Hudson Ave., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen dmi

Marie Meyer, Gattin, nebst Kind.
Rudolph Redner, Neffe.

Gestorben: Jacob Hemmersbach, am 29. Okt. 1901, 43 Jahre, 11 Monate und 29 Tage alt, geliebter Vater von Tony, Albert und Annie. Begräbniß vom Trauerhause, 355 N. Ashland Ave., am Donnerstag, den 31. Oktober, um 1 Uhr Nachmittags, nach dem St. Bonifacius-Friedhof.

Gestorben: Louis Klipfel, 70 Jahre alt, geliebter Gatte von Mary Klipfel und Vater von Peter, Henry, William und Frank. Begräbniß am Donnerstag, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 178 13. Str., nach Waldheim. dimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Großvater

John Gloeckner,

im Alter von 48 Jahren, 6 Monaten und 17 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 1. Nov. 1901, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 73 Clifton Ave., nach Graceland. — Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Gloeckner, Gattin.
Gertrude Reiser, Tochter.
John Gloeckner, jr., Philip Gloeckner, Söhne.
Otto Reiser, Schwiegersohn, nebst Enkeln.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Johanna Mueller (geb. Bohl)

nach langem schweren Leiden im Alter von 45 Jahren, 10 Monaten und 23 Tagen am 28. Oktober gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 31. Oktober, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 31 Bissell Straße, nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wm. Müller, Gatte.
Hattie Müller, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Otto Leu

im Alter von 39 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Oktober, Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause, 131 Schiller Str., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen dmi

Wilhelmina Leu, Gattin.
Francis, Martha, Ida, Rosie und Ruth, Kinder.
Julia Bauer, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

George Wilhelm Lange

am Dienstag, den 29. Oktober, im Alter von 26 Jahren 8 Monaten 4 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Begräbniß Donnerstag, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 1096 W. 21. Place, nach Oak Ridge. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Friedrich und Marie Lange, Eltern, nebst Geschwistern und Verwandten.
dmi

Todes-Anzeige.

Schiller Loge No. 40, O. H. S. of Illinois.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Jacob Scheidt

gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. November, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 20, 17. Place, statt. Die Mitglieder versammeln sich am 11 Uhr in der Logenhalle, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

E. Jauz, Präs.,
D. Maier, Sekr.

Lokalbericht.

Steht in Nachfrage.

Der Pastor der Hyde Parker Methodistenkirche, Dr. Frank Crane, welcher bereits zum Nachfolger Dr. Thomas' an die People's Church berufen worden ist, erhielt gestern von der Union Congregational Church von Worcester, Mass., einen zweiten Ruf. Der vielbegehrte Geistliche hat nämlich während des verflossenen Sommers die genannte Gemeinde bedient und dort offenbar die besten Eindrücke hinterlassen. Die Gemeinde in Worcester ist eine der bedeutendsten Kirchengemeinschaften der Kongregationalisten-Kirche in Neuengland.

Auf die an ihn gerichtete Frage, für welche Gemeinde er sich entscheiden werde, erwiderte er, daß er noch nicht sagen könne, was er in der Angelegenheit thun werde. Befragt, ob nicht der Umstand, daß er Methodist und die Neuengland-Gemeinde kongregationalistisch sei, seinem Entschluß, dem Ruf dorthin Folge zu geben, entgegenstehe, meinte er, für einen Menschen mit derartig freisinnigen Anschauungen, wie er sie habe, spielen die kleinen Bekenntnißverschiedenheiten keine Rolle; er vertrete nur die Hauptwahrheiten des Protestantismus.

Auswanderungsfieber.

Illinoiser Korporationen davon befallen.

Mason und seine Kampfgenossen von Anno 1885.

Gouverneur Yates und seine Freunde.

Die Chicago, Burlington und Quincy-Eisenbahn-Gesellschaft, welche bisher unter den Gesetzen des Staates Illinois inkorporirt gewesen, hat sich gestern in Springfield beim Staats-Sekretär als „einheimische Korporation" abgemeldet und der vorgeschriebenen Form genügt, nach welcher „auswärtige Korporationen" um die Erlaubniß einzukommen haben, im Staate Geschäfte treiben zu dürfen. Die Burlington Co. ist nämlich neu inkorporirt worden, und zwar unter den Gesetzen des Staates Iowa. Ihre Vertreter erklären, daß diese Maßnahme nicht durch den Wunsch veranlaßt worden sei, sich den Steuerlasten zu entziehen, welche von jetzt an in Illinois den Korporationen etwas schwerer gemacht werden sollen, als bisher. Die neue Inkorporirung sei bereits vollzogen gewesen, als das Staats-Obergericht von Illinois seine Entscheidung betreffs der Besteuerung des Aktienkapitals von Korporationen abgegeben habe. Wie dem aber auch sein möge, sicher ist, daß die Burlington-Bahn nunmehr in Illinois ihr Aktienkapital und ihre Bonds, deren Betrag sich auf mehr als $100,000,000 beläuft, nicht zu versteuern braucht. Von ihrem Besitz wird man hier nur Liegenschaften und Gebäude heranziehen können und was sich sonst an Greifbarem vorfindet.

Einem muthmaßlich begründeten Gerüchte nach tragen sich auch andere Korporationen, denen es gegen den Strich geht, sich mit Staatslasten mehr als unvermeidlich ist, bepacken zu lassen, sehr ernstlich mit Auswanderungsplänen, d. h. mit der Absicht, ihren Illinoiser Charter aufzugeben und sich ihren Steuerpflichten diesem Staate gegenüber zum größeren Theile zu entziehen, durch Erwirkung eines neuen Freibriefes von einem Staate, der sich gastfreundlicher in Bezug auf Korporationen erweist, also z. B. von dem in dieser Hinsicht mustergiltig gewordenen Staate New Jersey. An dem Geschäftsbetriebe der betreffenden Gesellschaften in Illinois würde eine solche Maßregel natürlich nichts ändern. Als eine der Gesellschaften, die sich schon in nächster Zukunft auf diese Weise von Illinois verabschieden mag, wird die Pullman Palace Car Co. bezeichnet. Das Aktienkapital derselben beziffert sich gegenwärtig auf $74,000,000. Nach der vom Staats-Obergericht abgegebenen Entscheidung soll dasselbe nicht nur zum vollen Nennwerth, sondern zum Marktwerth der Aktien für Steuerzwecke eingeschätzt werden, und der Marktwerth beziffert sich auf $168,000,000.

Das Auswanderungsfieber mag sich bei den Korporationen ansteckend erweisen, und der Staat Illinois wird sich vielleicht gezwungen sehen, bezüglich der Besteuerung von auswärtigen Korporationen besondere Bestimmungen zu treffen, um in seinem Verkehr mit denselben nicht gar zu schlecht abzuschneiden. Die Machtvollkommenheit, welche er in dieser Hinsicht besitzt und von der er gegebenenfalls Gebrauch machen konnte, ist eine ziemlich weitgehende, und es würde nur darauf ankommen, bei der Ausarbeitung der betreffenden Gesetze vorsichtig zu Werke zu gehen, damit dieselben später von den Gerichten nicht wieder aufgehoben werden können.

Die staatliche Ausgleichungs-Behörde gibt sich gegenwärtig den Anschein, als verstehe sie die Tragweite der vom Staats-Obergericht abgegebenen Entscheidung nicht recht. Sie ist vorläufig damit beschäftigt, Material zu sammeln über den Marktwerth, welchen die Aktien der zu besteuernden Korporationen besitzen. Es werden zu diesem Zwecke an die betreffenden Gesellschaften — es sind deren Tausende — Fragebogen ausgeschickt. Dieselben kommen aber nur sehr spärlich wieder zurück, und meistens zeigt es sich, daß sie nicht richtig ausgefüllt sind.

* * *

Senator Mason ist gestern zum Präsidenten des „Hundert und Drei-Klub" gewählt worden. Er setzte es durch, daß dieser Klub beschlossen hat, seine nächste Versammlung im Januar 1903 abzuhalten, und zwar in der Staats-Hauptstadt. Dort wird alsdann die Schlacht um die Senatoren-Toga voll entbrannt sein, und die Klub-Mitglieder, sofern sie dafür zu haben sein sollten, werden sich vor den Streitwagen des Herrn Mason spannen können.

Von den 103 Volksvertretern, die im Jahre 1885 für John A. Logans Wiedererwählung zum Bundes-Senator gestimmt haben, sind gegenwärtig noch 81 am Leben. Von diesen 81 haben an der von Herrn Mason gestern veranstalteten Gasterei nur 28 theilgenommen, und zwar: Wm. H. Harper, Ivory H. Pike, Abner Taylor, John Humphrey, Charles Scharlau, F. S. Baird, Eugen Sittig, Adam Oldenburg, George Struckmann, Francis W. Parker, W. H. Roger und Henry W. Leman aus Chicago; Lafayette Funk und Thomas Mitchell aus Bloomington; Dr. Wm. H. Hanna aus Liston; Lyman B. Ray aus Morris; George Castle aus Carlinville; Daniel Hogan aus Mound City; Dr. J. M. Fowler aus Crab Orchard; Henry Ainsworth aus Rock Island; H. H. Evans aus Aurora; E. F. Unland aus Pekin; A. W. Bergerer aus Galesburg; Thomas Mowers aus Henry County; C. N. Gittings aus Henderson County; Ira N. Curtis aus Henry County; James Pollock aus Lake County; Frank P. Snyder aus La Salle County. Herr Mason selber war natürlich auch dabei.

Bei dem Bankett im Grand Pacific-Hotel war der Gastgeber vergeblich bemüht, das Tischgespräch von der Senatorenwahl von 1885 auf die hinüberzulenken, welche für 1903 bevorsteht. Nur Ex-Senator Evans von Aurora gab gelegentlich einmal der Hoffnung Ausdruck, daß der „103-Klub" im Jahre 1903 für Masons Kandidatur eintreten werde. Im Uebrigen erging man sich in Erinnerungen an Logan. Eine besonders rührsame Geschichte tischte Herr Evans auf. Logan, sagte derselbe, sei bekanntlich nie ein vermögender Mann gewesen. Im Jahre 1885 hätten die Wahlkosten seine schon durch die unglückliche Präsidentschafts-Kampagne vom Jahre zuvor stark angegriffenen Mittel so vollständig erschöpft — Vorschüsse auf sein Senatorengehalt hätte er nicht mehr ziehen können, da sein Amtstermin ja am 4. März abgelaufen war — daß er thatsächlich nicht mehr im Stande gewesen sei, seine Hotelrechnung in Springfield zu begleichen. Da sei Herr Wm. H. Harper mit einer Sammelliste herumgegangen und hätte in kürzester Frist Schenkungen im Betrage von $2,000 aufgebracht. Das Geld mit der Liste hätte er dann an Logan abgeliefert. Dieser hätte sich anfänglich gesträubt, die Gabe anzunehmen, schließlich aber doch zugegriffen; darauf hätte er seinen Kopf auf den Tisch gelegt und bitterlich geweint. — Herr Mason knüpfte an diesen Bericht die Anmerkung, daß auch er nicht in der Lage sein würde, seine Kampagne mit dem Checkbuch zu führen. — Nach Tisch hat er seine Gäste in Kutschen auf der Nordseite und im Lincoln Park herumfahren lassen und sie einen Krankenbesuch bei Ex-Senator C. B. Farwell machen lassen. Dieser ist, wie Herr Mason versichert, sehr für dessen Wiedererwählung eingenommen.

* * *

Herr Lorimer hat, gutem Vernehmen nach, von Gouverneur Yates nun doch die Zusicherung erlangt, daß bei der Vergebung von staatlichen Anstellungen in Cook County seine Wünsche in erster Linie berücksichtigt werden sollen. Auch sein Einfluß auf die Besetzung der Plätze in der Parkverwaltung der Westseite soll der alte bleiben. Lorimers Freund und Schützling Watson, der „Staats-Architekt", ist beim Gouverneur ebenfalls in Gunst gekommen. Weil Watson sich ziemlich allgemein stark mißliebig gemacht hatte, war in der Legislatur beantragt worden, die Stellung des Staats-Architekten abzuschaffen. Man ließ diese Absicht fallen, nachdem Watson versprochen hatte, sich um den Platz nicht wieder bewerben zu wollen. Dieses Versprechen hat der gute Mann inzwischen leider vergessen. Es steht schon jetzt so gut wie fest, daß Watson mit der Bauleitung an dem großen Zeughause betraut werden wird, welches der Staat hier für die Miliz aufführen lassen will. Für seine Dienste als Baumeister soll er nur $1500 erhalten, doch heißt es, daß der Kontrakt an die Mechanics' Construction Co. vergeben wird, welche lediglich zu diesem Zwecke organisirt worden ist, und an welcher so geschickte Mechaniker wie Lorimer und Watson stark interessirt sein sollen. Den werthvollen Kontrakt für die Röhrenleitung in dem Gebäude dürfte ein Bruder Watsons erhalten.

* * *

Sogenannte „Letzte Verwarnungen", daß sie Strafe würden zahlen müssen, falls sie ihren Rauchunfug nicht abstellten, wurden gestern von Inspektor Schubert den nachgenannten Firmen zugeschickt: Swift & Co., Nelson Morris & Co., Armour & Co., American Glue Works, J. J. Murray Butterine Works, Darling & Co., Boyd, Lunham & Co., Northwestern Fertilizing Co., Libby, McNeill & Libby, Anglo-American Provision Co., Standard Slaughtering Co., Inland White Lead Co. und Charles Kuestner & Co.

* * *

Ald. Butterworth wird am Montag im Stadtrath darauf dringen, daß die Baltimore & Ohio- und die „Big Four"-Bahn endlich gezwungen werden mögen, ihre Geleisekreuzung an der 63. Straße mit Schlagbäumen zu versehen und des Nachts elektrisch zu beleuchten. So bald wie irgend möglich sollen die beiden Gesellschaften veranlaßt werden, ihre Geleise in jener Gegend hoch legen zu lassen.

Vereins-Nachrichten.

Der 35. Jahresball des Chicago Bäcker-Unterstützungs-Vereins, verbunden mit Konzert und Fahnenweihe, findet am nächsten Samstag, den 2. November, in der Nordseite-Turnhalle statt. Das für die Festlichkeit in Aussicht genommene Konzertprogramm ist sehr reichhaltig und weist eine Anzahl hochinteressanter Nummern auf. Unter denselben sind besonders hervorzuheben: ein Violinsolo „Sweet Spirit" von Louise Maier; ein Tenorsolo „Nua mei Ahn'l zwonzig Johr" von Zeno Pfest; ein Baritonsolo „Das Grab auf der Haide" von Joseph Kramer, und andere mehr.

Der Chicago Bäcker-Gesangverein wird das Fest mit einigen seiner Glanzleistungen verschönen.

Der gemischte Chor „German-American Singing Society" beabsichtigt, morgen, Donnerstag Abend, in der Schiller-Halle eine Abendunterhaltung mit sich daranschließendem Tanzkränzchen zu veranstalten. Daß der beliebte Chor-Dirigent Hugo Schmoll, dem die Zusammenstellung des Programms überlassen ist, Alles aufbieten wird, um der Festlichkeit zu einem schönen Erfolge zu verhelfen, versteht sich von selbst. Freunde des Gesanges und des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden.

Das 24. Stiftungsfest des Rothmänner-Liederkranz, verbunden mit Konzert und Ball, wird am Sonntag, den 10. November, in Yondorf's Halle, Ecke North Avenue und Halsted Straße, abgehalten werden. Das bei dieser Gelegenheit durchzuführende Programm ist vielversprechend. Der festgebende Verein singt unter Anderem: „Das ewige Lied" von Köllner; „Darf i's Diandl liab'n" von Johann Pache; „Sangeslust" von R. Huckewitz und „Horch, horch" von J. A. Vogel. Zum Schluß kommt eine einaktige komische Gesangsposse zur Aufführung, betitelt „Der Turnverein auf Engagement" von Rudolph Fischer. Die „Harugari Liedertafel" und der „Chicago Convertina Klub" werden mitwirken. Das Arrangements-Komite besteht aus den Herren: M. Hirsch, John Fuß, E. Dittmann, August Trier und E. Weilbrenner.

Der Erpressung beschuldigt.

Auf Veranlassung von Ex-Alderman Miles E. Barry, dem Generalbetriebsleiter der Chicago & Muskegon Transportation Co., wurde gestern Rudolph Drum, früher zweiter Maschinist des Dampfer „Michigan," unter der Anklage versuchter Erpressung verhaftet. Es war Barry zu Ohren gekommen, daß Drum mehreren Freunden gegenüber erklärt habe, er könne beweisen, daß der Untergang des Dampfers kein Unfall, sondern von Barry absichtlich herbeigeführt worden war, um die hohe Versicherungssumme zu erlangen. Wenn Barry nicht mindestens mit $500 herausrücke, so würde er, Drum, die Sache an die große Glocke hängen. Der Fall wird morgen im Polizeigericht der Harison Straße vor Richter Prindiville verhandelt werden.

— Vorwurf. Frau Professor (als ihr Mann von einer neunmonatlichen Forschungsreise aus Amerika zurückkehrt): Siehst Du, Adolar, ich habe es Dir gesagt, man kann Dich nicht allein reisen lassen, nun hast Du an Deine hübsche helle Hose einen garstigen Flecken gebracht, das wäre nicht passirt, wenn ich dabei gewesen wäre!

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„David Harum“.
McVickers.—„Garret O'Magh“.
Studebaker.—„Petticoats and Bayonets“.
Grand Opera House.—„The last Appeal“.
Great Northern.—„The Sign of the Croß.“
Dearborn.—„Brother Officers.“
Academy.—„Road to Ruin.“
Hopkins.—„Money Mad.“
Haymarket.—Vaudeville.
Kienzl. — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Apollo-Theater.

Das sehr vortheilhaft bekannte Moser'sche Lustspiel „Eine Frau, die in Paris war“, wird am nächsten Sonntag, den 3. November, in dem an der Blue Island Avenue, nahe der 12. Straße, belegenen Apollo-Theater über die Bretter gehen. Dem erfahrenen Theater-Direktor Robert Hepner stehen für die Vorstellung sehr tüchtige Kräfte zur Verfügung. Darunter sind erwähnenswerth die Damen Sidonie Hepner, Hedwig Lange und Therese Gradt; ferner die Herren Wilhelm Kröner, Max Weiß, Johann Cunis, Franz Schmidt und Robert Zepernick.

Das zur Aufführung gelangende Stück hat, wo immer es gegeben wurde, vortrefflich gefallen und dürfte unter der Leitung Herrn Hepner's nichts von seiner bisherigen Beliebtheit einbüßen. Selbst in englischer Uebersetzung erfreut sich das Spiel allgemeinen Interesses und hat auf englischen Bühnen dieselbe Zugkraft geübt. In den Pausen zwischen dem 1. und 2. Akt wird von August und Albert Ehlert Kückens „Jägerlied“ und in der Pause zwischen dem 2. und 3. Akt Worda's Baßsolo „Soldatenliebe“ von Johann Blessing gesungen werden.

Die „Fair“ der St. Paulus-Gemeinde.

Die von der katholischen St. Paulus-Gemeinde in der Ecke Hoyne Ave. und 22. Straße belegenen Schulhalle veranstaltete große Kirchen-Fair wird heute Abend ihren Abschluß finden. Herr Pfarrer George D. Heldmann, dessen rastloses Bemühen zu dem großartigen Erfolge der Veranstaltung nicht wenig beitrug, blickt mit ganz besonderer Befriedigung auf die entschwundenen Festtage zurück, welche jedenfalls allen Denen, die das Vergnügen hatten, einen oder mehrere Abende dem lebhaften Treiben beizuwohnen, in steter Erinnerung bleiben werden. Wer noch nicht dort war, sollte diese letzte Gelegenheit gewiß nicht versäumen.

Danksagung.

Der Schwabenverein hat durch seinen Schatzmeister Herrn G. S. Hummel unserem Waisenhaus- und Altenheim-Verein bei Bensonville, Ill., einhundertundfünfzig Dollars ($150) geschenkt. Für diese hochherzige Gabe sage ich den edlen Gebern im Namen des Direktoriums den herzlichsten Dank.

Chr. Schoenstedt,
Monee, Ill. Schatzmeister.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

David F. Warnock, Calve B. Clark, 50, 30.
Edward H. Wilson, Vie Trone, 26, 21.
Mathias P. Cautry, Clara Kiesgen, 25, 19.
Harry L. Robinson, Grace E. De Diemar, 21, 23.
John Radolski, Maggie Damielska, 21, 18.
Frank Oparka, Wanda Falkenberg, 22, 19.
John Fronk, Anna Westergren, 23, 19.
Fritz Werner, Emma Erickson, 24, 28.
Patrick F. Walsh, Celia M. Gillon, 28, 24.
Albert E. Crittenton, Mabel E. Starks, 34, 23.
John Weiland, Catherine M. Risch, 28, 23.
Philip Virrung, Annie Nemeck, 29, 24.
Fred J. Hatch, Nora A. Madden, 28, 20.
Jakob Dick, Hattie Bartelt, 30, 20.
Leon Sheldon, Lucy Greenman, 28, 18.
Albert L. Lankhear, Catherine Pritchard, 46, 36.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Oktober 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71¾–72¼c; Nr. 3, roth, 69¾–71½c; Nr. 2, hart, 69¾–70½c; Nr. 3, hart, 69¾–70½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 70¾–72¾c; Nr. 2, 69¾–70¾c; Nr. 3, 66–70c.
Mehl, Winter Patents, $3.40–$3.50 das Faß; „Straights“, $3.20–$3.30; besondere Marken, $4–4.10.
Mais, Nr. 2, 57c; Nr. 2, weiß, 57¾c; Nr. 2 gelb, 57¾c; Nr. 3, 56¾–57c; Nr. 3, gelb, 57½–57¾c.
Hafer, Nr. 2, 36¾–37½c; Nr. 2, weiß, 39½–40c; Nr. 3, 36½–36¾c; Nr. 3, weiß, 39–39¾c; Nr. 4, weiß, 38½–39c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $13–$13.50; Nr. 1, $12–$12.50; Nr. 2, $11–$11.50; Nr. 3, $9–$11; bestes Prairie, $13 bis $13.50; do. Nr. 1, $9–$12; Nr. 2, $8–$10.50; Nr. 3, $7.50–$9; Nr. 4, $5.50–$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen: Oktober 69¾c; Dezember 70¾c; Mai 74c.
Mais: Oktober 56½c; Dezember 57¼c; Mai 59¾c.
Hafer: Oktober 36½c; Dezember 36¾c; Mai 38¾c.

Provisionen.

Schmalz: Oktober $8.67½; Januar $8.67½; Mai $8.72½.
Rippchen: Oktober $8.20; Januar $7.67½; Mai $7.77½.
Gepökeltes Schweinefleisch: Oktober, $13.35; Januar $14.90; Mai $14.95.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200–1600 Pfund, $6.60–$6.85 per 100 Pfund; ausgesucht; fette „Beeves“ und Export-Stiere, $6.00–$6.50; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.30–5.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.65–$5.25. Gute fette Kühe, $2.85–4.25; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.75–6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.75–$4.25.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versand) $6.10–$6.30 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.50–5.85; ausgesuchte für Fleischer, $6.00–6.25; sortirte leichte Thiere, 150–195 Pfd., $5.80–$6.05.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.70–$4.25 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.30–$3.75; mittlere bis ausgesuchte, hiesige, $3.20–$3.65; Lämmer, gute bis beste, $4.10–$4.90; geringe bis Mittelwaare, $2.75–$4.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery“, extra, per Pfund ... 0.21½

Briefkasten.

(Rechtsfragen beantwortet Herr Richard John, Rechtsanwalt, Zimmer 514 Tacoma-Gebäude, 131 LaSalle Str., Chicago, Ill.)

A. W. — „Um guten Wein zu machen“ — so schreibt ein erfahrener amerikanischer Fachmann — ist es für jede Traubensorte zweckdienlich, sie auf den Trestern vergähren zu lassen, bis der Wein vollständig klar und fertig ist. Alle weinbildenden Bestandtheile, als Säure, Zucker, Gerbstoff u. s. w. werden durch den Gährungsprozeß ausgezogen, und die Trester werden vollständig geschmacklos. Man lasse den Wein daher bis zum Dezember auf den Gährbütten, ziehe ihn dann ab und presse die Trester.“ Andere dagegen halten es für besser, die Trauben nicht auf den Trestern völlig ausziehen zu lassen, vielmehr die zerquetschten Trauben mit Wasser auszuziehen, hinlänglich Zucker zuzusetzen und diesen Most für sich gähren zu lassen. Die Gährung des Mosts muß rasch und gründlich geschehen, wobei der Gährungsraum in einer gleichmäßigen Temperatur von 65 bis 70 Grad Fahrenheit zu halten ist. Kalte Keller sind den jungen Weinen nicht zuträglich, indem sie die Gährung zurückhalten. Nach drei Monaten muß der Wein vollständig klar und sämmtlicher Zucker in Alkohol verwandelt sein. Nach beendigter Hauptgährung ist für den jungen Wein eine niedrige Temperatur am zweckmäßigsten. Abziehen von der Hefe auf ein reines (nicht geschwefeltes) Faß soll man den jungen Wein so oft wie möglich. Die Zeit, bis der Wein trinkreif ist, ist verschieden; in kleinen Fässern reift er schneller als in größeren. Der Geschmack wird dabei der beste Rathgeber sein.

Fred A., Des Plaines. — Das genannte Hotel befindet sich an der Ecke von Clark und Van Buren Str.

Adolf W., Clybourn Ave. — Der Vorname ist der Taufname; der Zunahme der vom Vater übernommene Familienname.

Ernst B., Belmont Ave. — In Betreff der Einwohnerzahl ist bis jetzt noch die deutsche Reichshauptstadt unserem Chicago etwas voraus.

Jakob H. — Während des deutsch-französischen Krieges hatte Deutschland insgesammt 44,420 Offiziere und 1,451,944 Mann unter Waffen gestellt. Davon wurden 33,101 Offiziere und 1,113,254 Mann im Kriege verwendet. Die französische Heeresstärke war etwas geringer.

Wm. M., Washtenaw Ave.—1) In der Schlacht von Spichern waren deutscherseits nur Truppen der ersten und der zweiten Armee betheiligt. Die waldigen Hänge am Rothen Berg wurden von brandenburgischen Regimentern erstürmt. — 2) Die Bayern gehörten mit Württembergern und Badensern zur dritten Armee.

W. K. 425. — Die betreffende Gesellschaft heißt Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft und ist unabhängig von dem Norddeutschen Lloyd.

E. B., Kinzie Str. — „Deutscher Kaiser“ ist der einzige Titel, welchen Wilhelm der Zweite als Kaiser führt. Im Uebrigen heißt er König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg; Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Hohenzollern, souveräner und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog vom Niederrhein und Posen, Herzog zu Sachsen, Westfalen und Engern, zu Pommern, Lüneburg, Holstein und Schleswig u. s. w. u. s. w.

Karl W., Niles Center. Die Adresse der betreffenden Firma ist: W. B. Conkey Company, Hammond, Ind. In Chicago gibt es eine ganze Anzahl deutscher Buchbindereien und solche, in denen wenigstens die Vorarbeiter deutsch verstehen. Alle derartigen Geschäfte sind auf Seite 2106–7 des Adreßbuches verzeichnet.

A. A. R. 25. — Besprechen Sie die Sache lieber mit unserem Rechtsberather. Es kommt nämlich darauf an, ob der Wechsel hier oder in Deutschland ausgestellt und aus welchem Grunde er nicht bezahlt wurde. Dies geht aus Ihrem Schreiben nicht hervor.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

John E. Wray—$1695 Schulden, kein Vermögen.
Chas. Heidel & Co.—$1439 Schulden, kein Vermögen.
Julius Braasch—$271 Schulden, kein Vermögen.
Thos. B. Swan—$2318 Schulden, kein Vermögen.
Ernst A. Stevens—$2875 Schulden, kein Vermögen.
Henry Hartmann—$3362 Schulden, $1080 Vermögen.
Dennis M. Nelligan—$1857 Schulden, kein Vermögen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Bushelman. Guter Lohn und stetige Arbeit. Nachzufragen sofort. Nicoll, the Tailor, 214 Clark Str.

Verlangt: Ein Mann und 2 Knaben von 16–20 …

Erbschaft.

Roman von E. Peky.

(Fortsetzung.)

Ein etwas blasses Sonnenlicht fällt in Plinkes Wohnzimmer.

„Nu wird's gut Wetter,“ sagt der Schneider, „und ich huste doch noch.“

„Kommt ja Alles besser,“ tröstet Fine mit dem zuversichtlichen Ton in der Stimme, den er so gern hört.

„Na, natürlich! Aber wenn man nur mal recht raus käme,“ — er hebt das Kleidungsstück, an dem er arbeitet, prüfend in die Höhe — „diese ewige sitzende Lebensweise....“

Die hübsche Frau stellt sich vor ihn hin, beide Arme in die Seite stemmend: „Als ob ein Mensch wohl je zufrieden is mit dem, was er hat. Telle räsonnirt immer über die Gerüste, auf denen er rumklettern muß, und das lange Stehn.“

„Telle,“ der Mann blickt sie von der Seite an, „den hast Du immer im Munde. Es gibt doch noch andere Menschen.“

Fine macht ein erstauntes Gesicht: „Was willst Du denn damit sagen?“

„Nichts, als daß mir das Regieren von dem schon lange nich gefällt!“

„Regieren? Mann, bist Du denn ganz —“

„Nichts bin ich, aber Herr will ich in meinem Hause sein, verstehst Du mich? Da soll sonst Keiner nich einreden. Nämlich, wie der sich in Alles einmischt, was ihn nichts angeht, das is schon Anderen aufgefallen.“

„Aber Du, Henrich“ — und dann lacht sie. „Willst wohl gar thun, als ob — nee, wer hat Dich denn da aufgehetzt?“ Und dann tritt sie noch näher heran. „Der Waßmann, natürlich — der — oder die alte Tantow? Denn sonst guckt uns doch Keiner in die Wirthschaft. Lotte Becker, die thut so was nich. Die ist vernünftig, na, und die macht ja genug Unsinn mit Dir. Und, Alter — wenn ich eifersüchtig sein wollte —“ sie droht ihm mit dem Finger.

Er wird ganz roth. „Eifersüchtig — was is denn das für'n dummes Geschwätz. Eifersüchtig?“

Und er schüttelt seinen Kopf mit dem spärlichen Haar und sitzt eine Weile in Gedanken, als grübele er just über dies letzte Wort. Fine geht hin und her in ihrer schnellen und geräuschlosen Art. Das Delchen schläft.

Auf dem Hofe ist es laut, Kinder johlen durcheinander, in den Küchen klappert das Geschirr, dann brüllt eine Stimme an den Steinwänden hinauf: „Morgen früh um halb acht kommt der Schornsteinfeger!“

„Ach, schon wieder!“ sagt Fine. „Das bringt mich ganz aus der Ordnung.“

Dann ist ein Glockenzeichen an ihrer Thür, und sie kommt mit einem Briefe zurück.

„Du, sieh mal, Henrich, ein ganz dicker.“

Aber, so neugierig sie auch auf den Inhalt desselben ist, sie gönnt sich nicht die Zeit, neben ihrem Manne stehen zu bleiben.

Er besieht den Brief auf beiden Seiten, legt dann seine Arbeit hin und beginnt ihn dann langsam zu öffnen. „Der is erst nach Wolfshagen gegangen und dann nach Berlin, und is vom Gerichte,“ sagt er.

Das ist ein Wort, das Fine immer Schrecken einflößt; sie sieht angstvoll nach Henrich hinüber. Der ist allerdings immer für's Klagen und Einklagen — Waßmann hetzt auch genug, wenn mal eine Schuld nicht gezahlt ist. Er wird doch nicht hinter ihrem Rücken? — — Ihre Mutter hat einen Spruch gewußt auf die Gerichte und die Advokaten, der kommt ihr in den Sinn, aber sie bringt ihn nicht ganz zusammen. Sie vergißt ihre Arbeit und steht da mit der erhobenen rechten Hand und beobachtet ihren Mann.

Der Schneider beugt sein blasses Gesicht auf die Schriftzüge, seine Lippen bewegen sich beim Lesen. Dann sinkt die Hand mit dem Papier herunter.

„Frau, Frau!“ stöhnt er.

„Um Gotteswillen, Henrich, was will denn das Gericht von uns!“ schreit Fine und kommt heran.

Er kann vorerst weiter nichts sagen, als noch einmal: „Frau, Frau!“

Wie sie nun aber geängstigt selber nach dem Schreiben greifen will, wehrt er's ihr. Seine Augen treten aus den Höhlen heraus, sein Athem klingt pfeifend, und seine Worte überstürzen sich.

„Da schreiben sie von Gerichts wegen, daß mein Onkel Jakob Bienenkamp in Lüneburg gestorben is, und seine Geschwisterkinder sind Erben, und wir, Fine, wir sollen 3115 Mark und 37 Pfennige davon kriegen.“

Sie hat keinen Laut, sie hält den Athem an.

„Ja, die kriegen wir baar ausgezahlt,“ wiederholt er.

„Das is nich möglich,“ sagt sie und rüttelt ihn an der Schulter, „das — hast Du — nein, das hast Du nich gelesen —“

Er wehrt ihr noch immer, nach dem Schreiben zu fassen.

„Ich habe doch meine beiden Augen, und bin in der Schule immer der Beste gewesen im Lesen und Schreiben — „verzogen nach Berlin“ steht draußen dran — ja, natürlich, das gehört sich. Un Onkel Bienenkamp is todt, und wir haben eine Erbschaft gethan!“

„Henrich —“ sie ist erst blaß und dann roth — dann sind wir ja —“

„Ja, nu sind wir aus Allem raus, nu sind wir reiche Leute!“ lacht Henrich, und faßt nach seinem Kopf, als wolle er erproben, ob der noch auf dem rechten Fleck sitzt, und dann springt er von seinem Tisch herunter, und faßt Fine um den Leib und zieht sie herum.

„So viel Geld, so viel Geld!“ sagt sie.

„Un den Onkel Bienenkamp, den habe ich nur einmal in meinem Leben gesehen. Den Lüneburger hat ihn meine Mutter immer genannt, da is er als Sattler hin und is da geblieben, und muß mächtig viel gehabt haben, denn meine Mutter war doch zu vier Schwestern.“ Er zählt an den Händen. „Ja, stimmt!“ Und dann sieht er sehr nachdenklich aus. „Wenn die nu nich auch gewesen wären mit ihrer Nachkommenschaft, denn denk blos mal, was wir dann erst für'n Berg Geld gekriegt haben müßten.“

Fine sieht nach dem ruhig schlafenden Kinde hinüber.

„Wenn's man wahr is, wenn's auch man wahr is!“ spricht sie vor sich hin.

„Das Gericht narrt Einen nich, das steht da! 3115 Mark und 37 Pfennige. Nu soll's aber 'n Leben werden.“ Und er wirft seine Arbeitsjoppe weg und fährt in seinen Rock und greift nach seinem Hut.

„Wo willst Du denn hin?“

„Ich muß raus, ich will nach Waßmann oder nach Telle schicken, und die Tantown muß auch kommen. Un Bier will ich rauf beordern. Da müssen sie doch Alle dabei sein, das muß man sich vom Herzen runter schwatzen. Dem Schuster seine Kinder, die laufen schon hin. Sie brauchens ja nich für umsonst —“

Er ist schon draußen, ehe sie etwas erwidern kann.

Sie glättet die Decke über dem Kinderwagen, geht an den Spiegel und sieht sich an — hat sie denn noch das gleiche Gesicht? Sie hängt die Joppe auf. Nun wird sich Henrich wohl eine neue gönnen können. Dann nimmt sie das Papier in die Hand und studirt nicht ohne Mühe die Buchstaben — ja, wahr muß es doch sein.

„Was für 'n Glück is in's Haus gekommen, was für 'n Glück!“ sagt sie laut und wundert sich, daß ihr nicht Jemand antwortet. Sie holt Gläser aus der Küche und stellt sie auf, und dann fällt ihr ein, daß sie auch Telles Krüge hätte nehmen können, aber ihre Hände zittern so, sie möchte sie vielleicht gar fallen lassen. Sie tritt an's Fenster. Wenn wir mal Geld haben, dann thun wir das, dann kaufen wir das! Wie oft haben sie es zusammen gesagt, Henrich und sie. Nun haben sie's, nun sind sie reich.

Was das Delchen für einen festen Schlaf hat! Wenn es nur mal aufwachen wollte, daß sie ihm das Alles erzählen könnte. Die Klingel macht sie zusammenschrecken. Es ist Henrich, ganz athemlos.

„Michels schicken hin — sie müssen Waßmann bringen, lebendig oder todt, habe ich gesagt. Sie wissen ja bei Kaufmann Kleineckes die Wirthschaften, wo er sitzt — und denn auch Telle! Und die Tantown und die Lotte! Es wäre was passirt — weiter habe ich nichts sagen lassen. Na, die werden ja nu kommen.“ Er ist mit einem Satz an dem Tisch und faßt wieder nach dem Brief. „Da is er — es is wahr! Der Schuster sagte nämlich, ich könnte es mir eingebildet haben, so was gäb's. Und wie ich die Treppe herauf kam, da dachte ich das beinah auch—nee, Fine, es is aber wahr, richtig und wahr!“

„Verlier man blos den Verstand nich,“ sagt sie, und sieht den Aufgeregten besorgt an. „Mir geht auch schon Alles im Kopfe rum.“

Dann kommt das Bier, so viele Flaschen, daß ihr das Abzählen ordentlich Mühe macht, und der junge Mensch hilft. Sie muß an die Tantow denken, die sich neulich darüber aufgehalten hat, daß sie das Brot geschickt bekommt — ja, die kann nun ganz was Anderes erleben. Aber das Geld zum Bezahlen muß sie von der Miethe nehmen. „Gepumpt würde nich!“ bestellt der grinsende Hausknecht.

„Oho, is auch bei uns nich Mode!“ sagt Plinke mit Großspurigkeit. Der Junge schließt seine rothe Faust um die aufgezählten Mark- und Nickelstücke, lacht wieder dumm und schlurft davon.

Dann hört man laute Stimmen draußen.

„Nun sollt Ihr Euch aber wundern!“ sagt der Schneider, und bleibt in der Mitte des Zimmers stehen und nickt Fine zu. „Nu paß blos auf!“

Lotte, Telle und Waßmann kommen fast zu gleicher Zeit.

Telle stürmt ganz blaß herein, sieht Henrich, Fine und das Kind an und sagt: „Na, wenn Ihr man lebendig seid, denn is es ja gut!“

„Ich habe gar nichts gedacht — ich bin da!“ ruft Lotte. „Herrjeh,“ sie sieht das viele Bier. „Das wird wohl 'n vergnügter Abend?“

„Is etwa der Gerichtsvollzieher da?“ fragt Waßmann, ehe er eintritt, „oder wollt Ihr rücken?“

„Die Tantown sagt,“ bestellt Schuster Michels' Aelteste, und drängt sich hinter den Anderen herein, „wo was passirt wäre, dahin taugte sie nich. Sie hätte so 'ne Nerven! Da müßte Jeder selber fertig werden. Und wenn's besser wäre, denn käme sie.“

Henrich Plinke reibt sich die Hände. „Setzt Euch, Kinder, setzt Euch. Es bedeutet ja was Gutes! Ne, kommt erst mal zu Athem. Un denn rathet mal.“

„Todtgeschlagen wirst Du wohl Keinen haben!“ meint Telle. „Aber wenn's wirklich Bier geben soll“ — und er öffnet eine Flasche und schenkt ein, und sagt nach seiner Gewohnheit zu sich selbst: „Prost, lieber Telle! Danke ergebenst!“

Waßmann rückt seinen Stuhl neben Lottens. „Freut mich, mein Fräulein!“ und zu Henrich ruft er hinüber: „Du wirst ja wohl nich in der Lotterie gespielt haben. Wie ich die Sache kenne, so is sie Dir nich erlaubt. Was, Madame Plinke?“

Der Schneider reckt sich in die Höhe. „Geerbt haben wir — 3115 Mark und 37 Pfennige.“

„Ah — ah!“

„Na, denn gratulire ich!“

„Ne schöne Sache muß das sein!“ Waßmann springt auf und schüttelt dem Ehepaar die Hände, Lotte fällt Fine um den Hals, Telle ruft: „Diesmal auf die Gesundheit des verstorbenen Erblassers! Er lebe hoch!“

„Ja, nu sind wir reiche Leute und können uns 'nen guten Tag machen!“ sagt Henrich Plinke. Und dann faßt er in die Tasche und zieht einen Nickel hervor und drückt ihn dem halberwachsenen Mädchen in die Hand. „Da!“ und nach einer Flasche Bier fassend: „Das is for Vatern — so, nu lauf!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Kassubei.

Das Deutschthum, das zur Zeit der Ordensherrschaft in der heutigen Kassubei den maßgebenden sozialen und wirthschaftlichen Einfluß gewonnen hatte, verlor diesen gänzlich während der polnischen Periode, und hat ihn bis heute noch nicht zurückgewinnen können trotz des jetzt im Staate nachdrücklich geförderten Ansiedlungswerkes. Die ganze Größe der Gefahr, daß das Deutschthum in den vorwiegend polnischen oder polonisirten Gebieten Posens und Westpreußens ohne Hilfe von außen seinem völligen Ruin entgegengehe, ist eben erst in der allerneuesten Zeit deutlich erkannt und gewürdigt worden, und der Vertheidigungskampf, der etwa seit zwei Jahrzehnten begonnen, hat bislang im besten Falle erst nur einen weiteren Rückgang des deutschen Besitzstandes hindern, nicht aber ihn wesentlich wieder ausdehnen können: es ist früher zu viel versäumt worden, die Wurzeln deutscher Kultur sind fast vernichtet. Das gilt vor Allem von den Kreisen, in denen die Kassuben in festen, zusammenhängenden Massen sitzen, so in den Kreisen Karthaus, Berent und Neustadt. Der hier wohnende Deutsche ist arm und zurückgekommen wie seine kassubischen Nachbaren, und es gibt dort selbst Rittergüter, die keinen Vergleich mit einem Bauerngute des Marienburger oder Danziger Werders aushalten. Das Ansiedlungswerk in der Kassubei ist ganz besonders erschwert durch die Ungunst der Existenzberechtigungen, die dem deutschen Kolonisten, dem deutschen Bauer geboten werden können. Dem bald sandigen, bald kiesigen, oft mit Steinen förmlich übersäeten Boden ist wenig abzugewinnen, selbst in thatkräftiger, von Intelligenz geleiteter Arbeit. Man hat deshalb schon nach anderen Mitteln Ausschau gehalten, um das Ansiedlungswerk zu stützen, und dazu die Wiederaufforstung der südlichen Kassubei empfohlen, weil das lohnende Arbeit am Orte giebt und erfahrungsgemäß auch die Besiedelung fördert. Diese Aufforstung ist seit einem Jahrzehnt im Gange; doch scheint auch dieses Mittel nicht recht zum Ziel zu führen.

Mit dem Polen, seinem früheren Herrn, verbindet den Kassuben die Konfession, weniger die Sprache und am wenigsten — so war es wenigstens bis in die neueste Zeit — das Gefühl einer nationalen Zusammengehörigkeit. Aehnlich wie das ostpreußische Masurisch verhält sich auch das westpreußische Kassubisch zum Hochpolnischen. Ob die kassubische Sprache ein verderbter polnischer Dialekt oder ein sehr altes, auf sehr niedriger Entwicklungsstufe stehen gebliebenes Polnisch ist, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls aber liegt die Sache so, daß der Kassube zwar den Polen, nicht aber der Pole den Kassuben immer versteht — ähnlich wie ein nur Plattdeutsch sprechender Bauer zwar das Hochdeutsche zu verstehen pflegt, es dem ausschließlich Hochdeutsch Sprechenden aber oft schwer, wenn nicht unmöglich ist, dem Dialekt zu folgen. Auch ethnographisch und anthropologisch unterscheidet sich der Kassube vom Polen; denn er hat meist blondes Haar, blaue Augen und ist von kleinem, gedrungenem Wuchs. Das sich heute stark äußernde Nationalgefühl der Polen ging den Kassuben gänzlich ab, und das wußten anfangs auch die großpolnischen Agitatoren. Der Kassube konnte lange nicht vergessen, daß ihn die nun um seine Gunst werbenden „stammverwandten“ Polen geknutet, geknechtet, wie einen Hund behandelt haben, und sein angeborenes Mißtrauen schützte ihn zunächst vor den Lockungen derer, die auf ihn bis dahin mit grenzenlosem Hochmuth herabgesehen. Er wünschte sich auch keineswegs die alte Zugehörigkeit zum Polenreiche zurück, sondern war mit dem Herrentausch, den er gemacht, wohl zufrieden. Aber die Zeiten haben sich jetzt doch geändert. Die Polen wußten mit geschmeidiger Freundlichkeit dem Kassuben zu „kommen“, die weit weniger zum Liebeswerben befähigten und geneigten Deutschen nicht, und so haben dann die letzten anderthalb Jahrzehnte doch den Polen einen überraschend starken Einfluß auf die Kassuben gesichert, der sich bei den Reichstagswahlen sehr beredt äußert. Eine überaus geschickte polnische Agitation, die ihre Stütze findet in dem katholisch-polnischen Geistlichen, dem Manne, auf den der Kassube noch am ehesten hört, hat den widerstrebenden „Stammesbruder“ zum vorläufig treuen Gefolgsmann gemacht. Die Polen haben hier mit Hilfe der Geistlichen weit leichteres Spiel gehabt, als sie es bei den evangelischen Masuren haben, die sich noch immer im Großen und Ganzen gegen die ihnen unverständlichen großpolnischen Freiheitsbestrebungen ablehnend verhalten und sich voraussichtlich auch ablehnend verhalten werden.

Die äußere Lebenshaltung der Kassuben erinnert theilweise noch immer an Gustav Freytag's Schilderung. Anspruchslosigkeit u. Indolenz in Verbindung mit der meist geringen Ertragfähigkeit des Bodens lassen ihn „auf keinen grünen Zweig“ kommen. Die älteren Gebäude sind noch immer aus Lehmfachwerk und mit Stroh eingedeckt; neuerdings findet aber doch massive Bauart Eingang. Der Raum der Wohnungen ist beschränkt, der Fußboden besteht meist aus gestampftem Lehm. So ein kassubischer Bauernhof nimmt sich höchst unansehnlich und wenig anheimelnd aus. Mit Obstbaumzucht giebt sich der Kassube kaum ab, trotz aller Anregung; nur die „Bierkirsche“ läßt er sich gefallen. Allerdings ist das Hochland dem Obstbau nicht günstig, das Klima ist rauh, späte Nachfröste sind nicht selten. Dagegen zeigt der Kassube für die Viehhaltung einiges Verständniß. Seine kleine Heerde, die aus Kühen, Schweinen, Schafen und Gänsen besteht, treibt sich draußen auf dem Urland unter der Obhut eines jugendlichen Familienmitgliedes umher, der sie sorgsam zusammenhält. Namentlich die Gänsezucht ist hoch entwickelt, jeder kassubische Bauer zieht seine 20 bis 30 Gänse, der „Besitzer“ auch wohl 50 bis 100. Mitte August werden die Kapitolsretter an die fremden Händler verkauft, und dann wandert an einem Tage die ganze Gänseschaar einer Gegend schnatternd aus zum Sammelplatz, wo sich Tausende für die gemeinsame Weiterreise nach Pommern zusammenfinden. Der edle Vogel ist dann noch recht mager, der mageren Weide entsprechend, und wird, wie er geht und steht, mit ca. 3,50 Mk. bezahlt. In Pommern, auf den Gütern, ändert sich das, und die Gans bekommt ihre berühmte „pommersche Gänsebrust“ — aber, wie gesagt, der Vogel, dem diese angefüttert wird, ist in der westpreußischen Kassubei geboren und „erzogen“.

Eine Jüdin auf dem Throne.

Daß einmal ein Jude auf dem polnischen Königsthron, wenn auch nur eine Nacht, gesessen hat, dürfte aus der Erzählung Aron Bernsteins „Mendel Gibbor“ bekannt sein. Unter den jüdischen Bewohnern Polens ist die Erinnerung an diesen König von einer Nacht, der den Namen „Saul Wahl“ führt, noch lebhaft. Daß aber auch eine Jüdin einmal Königin von Bulgarien und zwar während ihrer ganzen Lebenszeit gewesen ist, darüber macht die „Revue des Ecoles de l'Alliance israélite“ der „Allg. Ztg. des Judenth.“ zufolge eine interessante Mittheilung. Jene Jüdin war die Gemahlin des bulgarischen Königs Iwan Alexander, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts regierte. Sie hieß mit ihrem Geburtsnamen Sara; sie war von außerordentlicher Schönheit und bezauberte hierdurch den König so, daß er seine Gemahlin Theodora verstieß und die schöne Sara, die vorher ihren Glauben ablegen mußte, zu seiner Gattin machte, worauf auch sie den Namen Theodora annahm. Sie wurde nun eine fanatische Christin und widersetzte sich nicht den Verfolgungen, denen die Juden ihres Landes ausgesetzt waren. Nur einmal, als drei Juden der Residenzstadt Tirnowo wegen Gotteslästerung zum Tode verurtheilt wurden, gelang es ihr, die Todesstrafe in schwere Körperstrafe umzuwandeln. Aber die Bevölkerung von Tirnowo stürzte sich auf die drei Juden und mißhandelte sie in der furchtbarsten Weise. Die jüdische Gemeinde in Tirnowo löste sich in Folge dieser Verfolgungen auf, und es ist bemerkenswerth, daß auch heute noch in der Stadt keine jüdische Gemeinde vorhanden ist, während in anderen Städten Bulgariens solche existiren. Aber der jüdische Friedhof steht noch, und er reicht bis in jene Zeit hinauf. Auch die Erinnerung an „die schöne Jüdin von Bulgarien“ ist wach geblieben, und vor Kurzem hat der bulgarische Professor der Theologie, Popow, die geschichtlichen Beweise für die Wahrheit dieser Erzählung von der „jüdischen Königin auf bulgarischem Thron“ gesammelt.

— Ueberboten.—Leutnant v. Schmeterwitz: „... Gewiß meine Herren, was uns da der Herr Oberförster gerade erzählt hat, kann ich nur bestätigen, war ja dabei. — Hm — äh — aber ist noch alles nichts gegen wahre Begebenheit, welche ich mit Kamerad von Münchhausen selbst erlebte. Waren da bei letzter Hofjagd eingeladen — hatte sehr guten Posten, neben mir Kamerad v. Münchhausen. Jagd in vollstem Gange — Hasen schwirren massenhaft herum — kann nichts treffen, miserabel disponirt — Kerls laufen alle davon. Da packt mich Riesenwuth — kommandiere wie in Kasernenhof „Achtung! — Stillgestanden!“ Burschen auf einen Schlag tadellos auf Hinterbeinen. Kamerad und ich dann jeder circa zwei Dutzend wie auf Scheibenstand einfach todtgeschossen! Doch fabelhaft — wie?!“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 B	* 8.30 B
Ced. Rapids, Des Moines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland	* 6.30 N; *11.30 N	* 7.42 B; * 9.30 B; * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.42 B
C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N; * 6.30 N; *11.30 N	* 6.55 B; * 8.34 B; * 9.30 B
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.15 N; ***11.30 N	* 8.24 B; ** 8.30 B
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.15 N	o 8.34 B
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 B
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 B
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	* 9.00 B; * 6.30 N; *10.15 N	* 9.30 B; *12.25 N; * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 B	** 6.10 N
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 3.00 B; *10.15 N	** 9.45 N; * 7.00 B
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 B	* 6.10 N; ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 B
Green Bay & Menominee	** 9.00 B; + 3.00 N	** 4.00 N; ** 9.30 B
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 N; * 5.00 N	* 9.30 B; ** 9.30 B
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 B; * 8.00 N	** 9.30 B; * 7.30 B
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 B

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 B. Rockford und Freeport—Abf. **7.25 B., *8.45 B., **10.20 B., **4.45 N., *6.50 N., **11.25 N. Rockford—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **9.00 B., *2.02 N., **6.30 N. Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 B., *4.00 B., *9.00 B., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N. Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., *10.00 B., *10.15 N. Waukesha — Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.00 B., **9.00 B., **3.00 N., *8.00 N. Green Lake—Abf. **3 B., *4.00 B., **11.30 B., **3.00 N., ***10.30 N. Lake Geneva—Abf. *8.00 B., *8.45 B., *9.10 B., X12.35 N., V1.20 N., *2.02 N., **3.30 N., **5.01 N. Milwaukee—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.00 B., *9.00 B., **11.30 B., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 B	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 B	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 B	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 B	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 B	* 8.20 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 B	* 9.25 B
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 B	* 7.00 N
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 B	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 B	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.35 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 B
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 B
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 8.30 B
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.30 B
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 B
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 B
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 7.00 B
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 7.00 B
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	* 9.35 B
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 B
Denver Utah, California	*11.00 N	* 7.20 B
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 B
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 B
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 7.00 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 B	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 B	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 B
Monticello, Ill., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 B
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 B	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 B	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 B	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 B	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 B	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 B
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 B
Omaha, San Francisco	* 5.45 N	* 9.30 B
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 B
Dubuque & Sioux City Expreß	* 8.30 B	* 7.00 N
Omaha, Sioux City Postzug	* 2.55 B	* 9.24 B
Rockford Passagierzug	* 2.30 N	*10.05 B
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.35 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 B. Ankunft in Boston..10.20 B.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 2.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 B. Ankunft in Boston..10.20 B.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 B. Ankunft in Boston..10.20 B.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 B	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 B
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 B
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 B

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 N.; *6.30 N.; *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: **9.30 B.; *11.45 B.; *9.00 N.; *11.45 N. — Nach Peoria: **9.30 B.; *4.00 N.; *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *7.15 B.; *8.10 B. — Von St. Louis: *7.15 B.; *8.10 B.; *4.20 N., **8.00 N. — Von Peoria: *7.15 B.; *1.30 N.; **8.00 N. — Bloomington Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 B., kommen an in Chicago: *10.10 B.; 1.30 N. und *9.15 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2380 Central.

*Täglich.	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 B.; *6.30 N.; *10.30 N.	*9.30 N.; *9.30 B.; *1.40 B.
Sycamore und Byron Local	*3.10 N.	*10.35 B.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 B	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	3.25 N
New York und Boston Expreß	8.35 N	7.40 B

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 B	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.08 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 B
Lemont, Lockport, Joliet	** 5.08 N	** 8.42 B
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 B
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 B
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 N

„The California Limited“ — Los Angeles, San Francisco — geht ab Dienstags und Samstags um 1 Uhr Nachmittags.

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 B	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 B	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 B	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.30 B	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 B	* 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 B
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 B
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 B
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 B	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 B

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 B	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.20 B	*9.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.00 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 B
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 B

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Heine's Grabdenkmal.

Wien, 10. Oktober.

Als der Wiener Männergesangverein zur Zeit der letzten Weltausstellung in Paris deutsche Lieder sang, lag es nahe, daß er auch am Grabe Heine's huldigend und in dankbarer Gesinnung einen Kranz niederlegen werde. Einige Mitglieder des Vereins, die einen solchen Akt der Pietät für etwas Selbstverständliches hielten, hatten die Nachricht davon voreilig nach Wien gelangen lassen, wo sie die christlich-soziale Gemeinderaths-Mehrheit in höchste Erregung versetzte. Der Vorstand des Männergesangvereins richtete ein demüthiges Berichtigungs-Telegramm an Dr. Lueger, in welchem er sich hinter die, gemäß Paragraph so und so der Vereinsstatuten, der Politik entrückte Stellung des Vereins verkroch. Diese deutsche Sängerthat trug dem Verein wieder das Wohlwollen des Wiener Generalgewaltigen ein, dessen „Barrièrestöcke“, eine der gutgesinnten Wienerstadt durch denselben Heine, wenn auch ohne sein Hinzuthun, zugefügte Schmach dadurch auslöschten, daß sie den Namen „Heinestraße“, den eine Wiener Gasse von früher her führte, aus dem Wiener Straßenverzeichniß strichen. Freisinnige Bürger Wiens faßten damals den Entschluß, an Stelle des Lorbeers, den der Wiener Männergesangverein dem Grabe des Dichters, dessen Lieder er so oft gesungen, vorenthalten hatte, einen Kranz niederzulegen. Die eingeleitete Sammlung ergab aber bald einen so großen Betrag, daß man daran denken konnte, das Grab Heine's mit einem dauernden Zeichen der Verehrung zu schmücken. Zu jener Zeit wurde bekannt, daß der dänische Bildhauer Hasselriis, der schon für das Schloß Achilleion auf Corfu eine Heine-Büste gemeißelt, nach einem Gespräche, das er mit Kaiserin Elisabeth über das schmucklose Grab Heine's geführt hatte, aus eigener Initiative ein Grabdenkmal Heinrich Heines in Marmor ausgeführt habe. Man setzte sich mit Hasselriis in Verbindung, erwarb sein Werk und versicherte sich — es war kurz vor ihrem Tode — der Zustimmung der Schwester des Dichters zur Aufstellung des Denkmals auf dem Friedhofe von Montmatre.

Heute bezeichnet eine Sandsteinplatte ohne jedes Ornament, die den Namen „Henri Heine“ trägt, die Ruhestätte des Dichters. „Armer Dichter,“ heißt es in Strodtmanns Biographie, „wie trostlos prosaisch ruhest Du hier zwischen den kahlen, dicht an einander gedrängten Steindenkmälern, wo nicht einmal eine Linde oder eine Trauerweide ihren Schatten auf Dein Grab hinunterwirft, wo kein Vogel singt und keine Blume blüht.“ In wenigen Wochen werden diese Worte nicht mehr wahr sein; das Denkmal, das Hasselriis geschaffen hat und das derzeit in Wien ausgestellt ist, gelangt noch im Laufe dieses Monats auf dem Grabe Heines zur Aufstellung. Daß es in seinem ornamentalen Theil viel Beifall finden wird, möchten wir bezweifeln, aber sein wesentlicher Theil, die Büste Heines, ist eine vornehme Schöpfung von edler und ausdrucksvoller Plastik. Die Büste steht auf einem Sockel, in den eine mächtige von Rosen umschlungene Lyra reliefartig gemeißelt ist; über der Lyra schwebt ein goldener Schmetterling, das Sinnbild der Unsterblichkeit. Die Büste zeigt uns den Dichter in seinen letzten Lebensjahren, das Antlitz trägt aber eher einen sinnenden Zug stiller Wehmuth, als einen Leidenszug; Kopf und Lider sind gesenkt, um die feinen Lippen schwebt Melancholie, nichts von Spottlust oder Herbheit.

Nicht ohne tiefe Bewegung und Ergriffenheit wird man dieses Marmorbild des Dichters betrachten, der auf deutscher Erde noch kein Denkmal gefunden hat, obwohl es ihm tagtäglich in tausenden deutschen Herzen errichtet wird. An den Sockel schließt sich ein mächtiger Grabstein, dessen Ornamentenüberfluß man wohl missen könnte. Ueber einen marmornen Lorberkranz, der die Mitte des Steines einnimmt, sind in Gold Hammer und Meißel eingegraben, dazu die Inschrift: „Errichtet — MCMI“. Die breiten Schleifen des Kranzes tragen die Worte: „Dem Andenken Heines — Das freisinnige Wien“ Außerdem finden sich noch Palmenblätter, Blumen, Stundenglas eingemeißelt, so daß die Reichhaltigkeit der Ornamente zerstreuend wirkt und den Gesammteindruck einigermaßen beeinträchtigt. Vor dem Kranze und an dessen Seiten sind die drei Strophen des Gedichtes eingravirt: „Wo wird einst des Wandermüden — letzte Ruhestätte sein . . .“, der Sockel trägt die Inschrift: Heinrich Heine — Frau Heine“. Wollte man mit diesem dem Dichter errichten Monumente auch seiner Frau ein Gedenken weihen, dann hätte man die recht philiströse Inschrift „Frau Heine“ vermeiden sollen. „Mathilde Heine“ oder am beredtesten: „Mathilde“ mußte es heißen. Auch die Worte der Widmung: „Das freisinnige Wien“ sind eine unaufrichtige Zweideutigkeit. Wenn schon der Kampfstimmung am Grabe Heines Rechnung getragen werden sollte, dann hätten wir die Widmung gewünscht: „Wiener Bürger dem Andenken Heinrich Heines, dem seine Vaterstadt Düsseldorf ein Denkmal verweigerte.“ Das wäre auch ein Monument für — Düsseldorf und dessen Ruhm gewesen. Und auch die Worte Heines hätte man bei der Wahl der Monumentenbleme gedenken dürfen: „Ein Schwert sollt Ihr mir auf den Sarg legen, denn ich war ein guter Soldat im Befreiungskampfe der Menschheit!“